

WIR SIND EINE FAMILIE!
Jedes Haus
sei Schule des Lebens und der Liebe.

JAHRESLEITGEDANKE 2017

GELEITWORT – 1. DAS THEMA DES JAHRESLEITGEDANKENS. – 2. EINLADUNG, DAS APOSTOLISCHE SCHREIBEN *AMORIS LAETITIA* MIT GELASSENER RUHE UND EINEM DIALOGBEREITEN HERZEN ZU LESEN. – 3. JEDES HAUS SEI SCHULE DES LEBENS UND DER LIEBE. UNSER ERZIEHERISCHER UND PASTORALER BEITRAG. – 3.1 *Familie, Wahl des menschengewordenen Gottes.* – 3.2 *Don Bosco, in einer Familie, aber ohne einen Vater.* – 3.3 *Nahe sein, um beim Bau und der Sanierung zu helfen.* – 3.4 *In der Schule des Lebens und der Liebe, die die Familie ist.* – 3.5. *Die entscheidende salesianische pastorale Sendung: ENTWICKLUNGEN BEGLEITEN UND ANSTOSSEN.*

GELEITWORT

Am 1. Januar 2006 veröffentlichte mein Vorgänger als Generaloberer Don Pascual Chávez Villanueva den jährlichen Leitgedanken in einem Brief mit folgendem Titel: „Jesus aber wuchs heran und seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen“ (Lk 2,52).¹ Der Generalobere lud dazu ein, das Engagement zugunsten der Familie zu erneuern, wobei er die von Johannes Paul II. gestellte Herausforderung für die Verteidigung des Lebens durch die Familie aufnahm. Ein weiterer Anlass für das Schreiben war der 150. Todestag von Mama Margareta, der Mutter Don Boscos und wahrhaftigen Mama der Jungen im Oratorium von Valdocco.

Nach zehn Jahren wende ich mich an die ganze Don-Bosco-Familie weltweit mit diesem neuen Jahresleitgedanken, der beabsichtigt, unsere Aufmerksamkeit auf die Familien in den verschiedenen Umgebungen, in denen wir präsent sind, zu lenken. Das Thema empfiehlt sich durch die Priorität, die die Kirche der Notwendigkeit einer immer größeren und angepassteren pastoralen Aufmerksamkeit auf die Familien geben will – und es dürfte auch nicht anders sein.

Papst Franziskus hat der Reflexion über die „Familie“ zwei Synoden gewidmet als Fortführung einiger pastoraler Aspekte, die von ihm schon in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ im Jahr 2013 vorgeschlagen wurden. Es handelt sich um die Außerordentliche Synode von 2014 und die Ordentliche Synode von 2015. Diesen Synoden ließ der Papst das Apostolische Schreiben „Amoris Laetitia“ folgen, das er am 19. März 2016 unterzeichnete.

¹ PASCUAL CHÁVEZ VILLANUEVA, Brief des Generalobers: „Jesus aber wuchs heran und seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen“ (Lk 2,52), in: Amtsblatt des Generalrates der Salesianer Don Boscos, 87. Jg. (2006), Nr. 392, S. 6f.

Ich denke, dass das kirchliche Zeitalter, in dem wir gerade leben, von uns als Don-Bosco-Familie fordert, dass wir in der ganzen salesianischen Welt der erzieherischen und pastoralen Aufmerksamkeit, die wir den Familien schenken müssen, Priorität geben.

Wie jedes Jahr richtet sich der Jahresleitgedanke an alle, an jede und jeden der Mitglieder und Gruppen der Don-Bosco-Familie mit dem Ziel, dass wir uns unserer Aufgabe und unserer Pflicht gegenüber den Familien lebhafter bewusst werden, um sie konkret in einem Dienst des Begleitens, der von uns erwartet wird, umzusetzen.

1. DAS THEMA DES JAHRESLEITGEDANKENS

Wenn wir sagen: „**Wir sind eine Familie! Jedes Haus sei Schule des Lebens und der Liebe**“, beabsichtigen wir zu bestätigen, dass von Beginn an jeder von uns die Erfahrung gemacht hat, in den Schoß einer Familie geboren worden zu sein, mit der Schönheit und den Grenzen einer jeden Familie, jeder in seine. **Wir sind in den Schoß einer Familie geboren** und wir sind durch die Tatsache, Familie zu sein, gezeichnet; jener Raum, der im Idealfall Schule des Lebens und der Liebe ist. Wir sind überzeugt, dass Familie jene konkrete menschliche Wirklichkeit sein sollte, in der die Kunst des Lebens und der Liebe erlernt wird.

Eine Familie, die Familien weltweit bestehen – trotz aller Unterschiedlichkeit – aus Menschen, die lieben, miteinander reden und einander verbunden sind, die teilen und sich für die anderen aufopfern; Menschen, die aufeinander aufpassen und das Leben der eigenen Familienmitglieder verteidigen.

Wir sind als Menschen aufgewachsen, die üblicherweise in einer Familie leben, die die Wärme eines eigenen Zuhauses einatmen, die im Schoß der Familie von unseren Eltern oder einem Elternteil den Namen und die Würde, die das mit sich bringt, erhalten. In der Familie haben wir die erste Liebe erfahren und die Intimität des „Sich-Zuhause-Fühlens“ genossen. In der Familie haben wir gelernt, danke zu sagen und um Verzeihung und Erlaubnis zu bitten.

Wir sind uns bewusst, dass nicht alle Mädchen und Jungen, die geboren werden, das Glück haben, diese Erfahrungen zu machen, aber trotz der Unterschiedlichkeit der Umgebungen und Kulturen glaube ich, dass man behaupten kann, dass der größere Teil von uns diese Wirklichkeit in einer Familie erlebt hat.

Vielleicht wird sich jemand fragen: Was hat unser Dasein als Don-Bosco-Familie mit dem gerade Gesagten zu tun? Es gehört dazu, weil wir die ersten Empfänger dieser Botschaft wegen unseres Daseins als Don-Bosco-Familie sind, gekennzeichnet vom Bewusstsein des Bandes, das uns als geistliche Familie vereint. Eine Familie, in der trotz der Unterschiedlichkeit unserer 31 Gruppen (Kongregationen, Institute des gottgeweihten Lebens, Gesellschaften apostolischen Lebens, Vereinigungen von Gläubigen etc.) die jeweiligen Konstitutionen, Regeln oder Statuten den *Familiengeist* und das Familienklima als grundlegendes Element unseres Seins und unserer Identität vorstellen und deutlich Bezug auf das pastorale Handeln in der Familie und mit den Familien nehmen.

Dies lässt unsere Verantwortung als Don-Bosco-Familie erkennen. Eine Verantwortung, die konkret beinhaltet, dass wir nicht in eine andere Richtung schauen können als die Weltkirche heute unter der Führung von Papst Franziskus. Eine Verantwortung, die von uns als Erziehern von Mädchen und Jungen, Heranwachsenden und jungen Menschen verlangt, eine „salesianische Lesart“ der Wirklichkeit der heutigen Familien zu bieten und unseren bescheidenen Beitrag zu leisten.

2. EINLADUNG, DAS APOSTOLISCHE SCHREIBEN *AMORIS LAETITIA* MIT GELASSENER RUHE UND EINEM DIALOGBEREITEN HERZEN ZU LESEN.²

Von jetzt an lade ich euch alle ein, mit einem zum Dialog bereiten Herzen den Aussagen des Apostolischen Schreibens *Amoris Laetitia* (AL) ruhig und gelassen zu begegnen, sodass uns die Lektüre entdecken lässt, was das Dokument anbietet und fordert. Wer einen gläubigen und kirchlichen Blickwinkel einnimmt, wird sich dessen bewusst werden, dass dieses Apostolische Schreiben einen Dienst an der Menschheit darstellt und ein wahrer spiritueller und pastoraler Schatz ist. Es betrifft uns aus unserem Bewusstsein heraus, „Don-Bosco-Familie“ zu sein.

Das Schreiben von Papst Franziskus stützt sich auf die Lehre der letzten Päpste, des heiligen Johannes Paul II. und Benedikts XVI., und auf die beiden Synoden von 2014 und 2015, deren Abschlusserklärungen reichlich zitiert werden. Es fasst daher die kirchlichen Überlegungen vieler Jahre zusammen, führt aber gleichzeitig einen Wechsel in Tonart, Sprache und Perspektive ein, indem es sich von einer kanonischen Ebene zu einer eher pastoralen bewegt. Der Papst selbst bestätigt: Wir müssen „demütig und realistisch anerkennen“, dass wir manchmal „ein allzu abstraktes theologisches Ideal der Ehe vorgestellt [haben], das fast künstlich konstruiert und weit von der konkreten Situation und den tatsächlichen Möglichkeiten der realen Familien entfernt ist. Diese übertriebene Idealisierung, vor allem, wenn wir nicht das Vertrauen auf die Gnade wachgerufen haben, hat die Ehe nicht erstrebenswerter und attraktiver gemacht, sondern das völlige Gegenteil bewirkt.“³

EINLEITUNG (AL Nr. 1-7)

Das Schreiben spricht von der Freude der Liebe, die in den Familien gelebt wird, und von dem Jubel der Kirche angesichts dieser Wirklichkeit. Es vereint, wie wir gesagt haben, die Inhalte **zweier Synoden**⁴ und stellt heraus, dass Familie eine komplexe und weite Wirklichkeit mit verschiedenen Facetten ist, in der religiöse, politische, kulturelle, wirtschaftliche und juristische Aspekte zusammenfließen. In einem so weit gefassten Kontext sind wir alle aufgerufen, uns mit Liebe um das Leben der Familien zu kümmern, die kein Problem darstellen, sondern vielmehr eine Gelegenheit bieten. Wir können in der Tat feststellen, dass trotz der Krisensituation, die heute die Familie durchläuft, die neuen Generationen in der Familie weiterhin den für sie sichersten Raum sehen, in dem sie bedingungslose Annahme finden.

KAPITEL 1: FAMILIE IM LICHT DES WORTES GOTTES (AL Nr. 8-30)

Familie erscheint häufig in der Heiligen Schrift, von den ersten Seiten der Genesis bis zur Offenbarung des Johannes; dabei wird von Generationen, Geschichten der Liebe, Familienkrisen und familiärer Gewalt gesprochen. „Die Idylle, die der Psalm 128⁵ besingt, bestreitet nicht eine

² Anm.d.Ü.: Das gesamte Kapitel paraphrasiert stark verkürzt das Apostolische Schreiben *Amoris Laetitia*. Längere wörtliche Zitate aus dieser oder anderen Quellen wurden gekennzeichnet. Bei den zusammenfassenden Passagen wurde versucht, die Sprache und Wortwahl der offiziellen deutschen Übersetzung so genau wie möglich zu übernehmen.

³ *Amoris Laetitia*, 36.

⁴ Die **erste Familiensynode**: vom 5. bis zum 19. Oktober 2014 (im Vatikan), Thema: „Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung“; die **zweite Synode**, vom 4. bis zum 25. Oktober 2015 (im Vatikan), Thema: „Die Berufung und Mission der Familie in der Kirche und in der modernen Welt“. An diesen Synoden nahmen Bischöfe, Priester, Ordensleute und verheiratete Personen teil.

⁵ Wir lesen in Psalm 128: „Wohl dem Mann, der den Herrn fürchtet und ehrt und der auf seinen Wegen geht! Was deine Hände erwarben, kannst du genießen; wohl dir, es wird dir gut ergehen. Wie ein fruchtbarer Weinstock ist deine Frau drinnen in deinem Haus. Wie junge Ölbäume sind deine Kinder rings um deinen

bittere Wirklichkeit, welche die ganze Heilige Schrift kennzeichnet. Es ist die Gegenwart des Schmerzes, des Bösen und der Gewalt, die das Leben der Familie und ihre innige Lebens- und Liebesgemeinschaft auseinanderbrechen lassen.“⁶

Im Mittelpunkt des zitierten Psalms 128 begegnen wir einem Paar von Mann und Frau mit seiner ganzen Geschichte der Liebe. „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen 1,27). Das liebende Paar, das Leben zeugt, ist das Bild Gottes, der Schöpfer und Erlöser ist. Diese fruchtbare Liebe ist das Symbol der inneren Wirklichkeit Gottes, weil Gott „in seinem tiefsten Geheimnis nicht Einsamkeit, sondern Familie ist“⁷.

Die blutbefleckte Erfahrung des Leidens in der Familie (AL Nr. 19-26)

Der Schmerz, das Böse und die Gewalt sind in der Familie von Anfang an gegenwärtig; so beschreibt es die Heilige Schrift. In der ersten Familie war es die brudermörderische Gewalt Kains gegen Abel; große Streitigkeiten gibt es auch in den Familien von Abraham, Isaak und Jakob, Salomo, Tobias, Ijob ... In seiner Krankheit spricht Ijob verbittert über seine Familie:

*„Meine **Brüder** hat er von mir entfernt,
meine **Bekannt**en sind mir entfremdet [...].
Die **Gäste meines Hauses** haben mich vergessen [...].
Mein Atem ist meiner Frau zuwider; die Söhne meiner Mutter ekelt es vor mir.
Alle meine **Gefährten** verabscheuen mich [...]“ (Ijob 19,13-19)⁸.*

Auch die Evangelien erzählen viele Familiendramen und schmerzhaft Situationen, bei denen Jesus anwesend ist: die Krankheit der Schwiegermutter des Petrus, der Tod des Lazarus, der Tod der Tochter des Jäirus, das Drama der Witwe von Nain, der fehlende Wein bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa ... Dies lässt uns verstehen, dass Familie in der Bibel keine abstrakte Wirklichkeit ist: Es gibt Krisen, Leid, Kummer, Zerbrechlichkeit, Schmerz, Trauer ... Man kann dasselbe über Licht und Schatten sagen, die die Wirklichkeit der Familie erhellen oder verdunkeln, und die Arbeit als Mittel zur Sicherung des Lebensunterhaltes oder als Element, das Glück, Schmerz und Angst bedingen kann.

KAPITEL 2: DIE WIRKLICHKEIT UND DIE HERAUSFORDERUNGEN DER FAMILIE (AL Nr. 31-57)

Papst Franziskus bietet in diesem Kapitel ein weites Panorama der Schwierigkeiten und Herausforderungen, die heute die Familien berühren, ohne vorzugeben, eine erschöpfende Analyse einer so komplexen sozialen Wirklichkeit vorzulegen, wie sie die Familie heute geworden ist.

In einem Kontext, der von tiefgehenden kulturellen, strukturellen und den Lebensstil betreffenden Änderungen, die die Familie sehr berühren, gezeichnet ist, identifiziert der Papst die folgenden Situationen:

- *Individualismus, innere Spannungen, Stress, abnehmende Zahl von Eheschließungen, Zusammenleben ohne gesetzliche Regelung;*

Tisch. So wird der Mann gesegnet, der den Herrn fürchtet und ehrt. Es segne dich der Herr vom Zion her. Du sollst dein Leben lang das Glück Jerusalems schauen und die Kinder deiner Kinder sehen. Frieden über Israel!“ (Ps 128,1-6).

⁶ *Amoris Laetitia*, 19.

⁷ *Homilie in der Eucharistiefeier in Puebla de los Ángeles* (28. Januar 1979), 2: *L'Osservatore Romano* (dt.), Jg. 9, Nr. 6 (9. Februar 1979), S. 9; *AAS* 76 (1979), S. 184. [Anm.d.Ü.: Zitiert nach *Amoris Laetitia*, 11]

⁸ Den Fettdruck habe ich eingefügt, um die Familienbände hervorzuheben.

- *Einsamkeit, Narzissmus, als Geschäft gelebte Sexualität, Vermarktung des Körpers, Trennungen, Scheidung, demographischer Rückgang, geburtenfeindliche Mentalität;*
- *neue Familienmodelle, Entwicklung der Biotechnologie, sexuelle Revolution, Sterilisation (von Frauen und Männern), Abtreibung, Schwächung der religiösen Praxis;*
- *Armut, Fehlen einer würdigen Unterkunft, Fehlen einer angemessenen Familienpolitik, unsichere Arbeitsbedingungen;*
- *häusliche Gewalt, Terrorismus, Drogenabhängigkeit, wirtschaftliche Unsicherheit, Zersplitterung der familiären Beziehungen, Ressentiment und Hass, zerstörte Familien, Schwächung der Familienbande;*
- *Polygamie, Genitalverstümmelung, verbale, physische und sexuelle Gewalt, sexueller Missbrauch, Diskriminierung, Feminismus, Chauvinismus, emotionale Abwesenheit der Väter⁹, die ‚Gender‘ genannte Ideologie ...*

Angesichts dieser schwierigen Situationen ist es jedoch notwendig zu bekräftigen, dass das Wohl der Familie wesentlich für das Wohl der Welt und der Kirche ist. Deshalb muss Familie das Zentrum der missionarischen Aufmerksamkeit der Kirche besetzen, selbst wenn man anerkennen muss, dass die missionarische Praxis nicht immer die gefragte ist. „Dennoch haben wir oft in einer Haltung der Defensive gehandelt. Wir verbrauchen die pastoralen Energien, indem wir den Angriff auf die verfallende Welt verdoppeln und wenig vorsorgende Fähigkeit beweisen, um Wege des Glücks aufzuzeigen.“¹⁰

KAPITEL 3: AUF JESUS SCHAUEN: DIE BERUFUNG DER FAMILIE (AL Nr. 58-88)

Jesus hat seinen Blick auf die Frauen und Männer seiner Zeit gerichtet; er ist ihnen mit Liebe und Zärtlichkeit begegnet, „als er die Erfordernisse des Gottesreiches verkündete, hat er ihre Schritte mit Wahrheit, Geduld und Barmherzigkeit begleitet“. So begleitet uns der Herr auch heute in unseren Bestrebungen, das Evangelium [...] zu leben und zu übermitteln.“¹¹

„Vor den [heutigen] Familien [...] muss immer wieder die Erstverkündigung erklingen, das, was ‚am schönsten, am größten, am anziehendsten und zugleich am notwendigsten ist‘ [...]. Denn ‚es gibt nichts Solideres, nichts Tieferes, nichts Sichereres, nichts Dichteres und nichts Weiseres als diese Verkündigung“¹².

Der Papst bestätigt weiterhin, dass unsere Lehre über Ehe und Familie zwingend aus dem Licht der Erstverkündigung schöpfen und sich entwickeln muss, der Verkündigung von Zärtlichkeit und Liebe, die auf das Evangelium zurückgeht; sie ist nicht die bloße Verteidigung einer kalten und leblosen Doktrin.

Im Evangelium übernimmt Jesus den Plan des Vaters zur Ehe und führt ihn zu seiner Vollendung: Er rettet die Ehe als Gnadengabe, bestätigt ihre Unauflöslichkeit und stellt den ursprünglichen Plan Gottes zur Familie und Ehe wieder her (Mt 19,3-8).

Die christliche Ehe wird von der Kirche als Ausdruck des Bundes des Gottessohnes mit der menschlichen Natur gesehen. Aber man darf nicht vergessen, dass es angesichts der schwierigen Situationen, in denen sich verletzte Familien befinden, notwendig ist, immer das Kriterium der Entscheidungsfindung präsent zu halten. Der Grad der Verantwortung ist nicht in allen Fällen gleich. Man muss Urteile vermeiden, die nicht die Komplexität der verschiedenen Situationen

⁹ Anm.d.Ü.: Im italienischen Text steht „emotionale Abwesenheit der Kinder“. In *Amoris Laetitia*, Nr. 55 geht es jedoch um die Abwesenheit der Väter.

¹⁰ *Amoris Laetitia*, 38.

¹¹ *Amoris Laetitia*, 60.

¹² *Amoris Laetitia*, 58.

berücksichtigen, und aufmerksam sein für die Art und Weise, wie die Menschen leben und aufgrund ihrer Verhältnisse leiden.

Ein wesentlicher Punkt dieses Kapitels ist **die Familie, die das Leben weitergibt**. Die Ehe wird als eine Gemeinschaft des Lebens betrachtet, in der die eheliche Liebe zwischen Mann und Frau auch auf die Fruchtbarkeit ausgerichtet ist. Die Eheleute, denen Gott zugesteht, Kinder zu haben, können ein menschlich und christlich vollkommenes Leben führen, wenn sie danach suchen, sich nicht auf sich selbst zu verschließen. Deshalb ist Familie das Heiligtum des Lebens, der menschliche Ort, wo das Leben hervorgebracht, gehütet und geschützt wird in seinen verschiedenen Phasen.¹³

Diese wesentliche Dimension wird von der Herausforderung der **Erziehung der Kinder** begleitet. Die Eltern sind für die Förderung und die ganzheitliche Erziehung ihrer Kinder verantwortlich. Dies ist eine sehr wichtige Pflicht und das erstrangige Recht der Eltern. Die Staaten und die Regierungen der Nationen haben die Pflicht, einen Bildungsdienst subsidiär anzubieten, aber die Eltern „haben das Recht, die Art der – erschwinglichen und qualitativ guten – Ausbildung, die sie ihren Kindern gemäß ihren Überzeugungen geben wollen, frei zu wählen. Die Schule [kann] die Eltern nicht [ersetzen], sondern ergänzt sie.“¹⁴

Unglücklicherweise hat sich heute eine Kluft zwischen Familie und Gesellschaft aufgetan. Der Bund zwischen Gesellschaft und Familie steckt in einer Krise. In einer solchen Situation ist die Kirche mehr als je zuvor berufen, durch ihren besonderen pastoralen Einsatz mitzuarbeiten, den Eltern bei ihrer Erziehungsaufgabe zu helfen.

In besonderer Weise ist **die christliche Familie** als Hauskirche, die gemäß den Lehren des Evangeliums lebt, berufen, die kirchliche Erfahrung der *Communio* zwischen den Menschen reifen zu lassen: *Communio*, Vergebung, Zärtlichkeit, Geschwisterliebe, Gebet ...

KAPITEL 4: DIE LIEBE IN DER EHE (AL Nr. 89-164)

In diesem Kapitel stellt der Papst eine theologische Sicht der Liebe in der Ehe und in der Familie vor, indem er einige Ausdrücke aus dem Hohelied der Liebe im ersten Brief des heiligen Paulus an die Korinther kommentiert und so einige grundlegende Haltungen hervorhebt:

„Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand“ (1 Kor 13,4-7).

Langmut bedeutet nicht einfach, alles zu ertragen; es „bedeutet nicht, uns ständig schlecht behandeln zu lassen oder physische Aggressionen hinzunehmen oder zuzulassen, dass man uns wie Objekte behandelt“.¹⁵ Langmut ist eine Eigenschaft des Gottes des Bundes. Er zeigt sich langmütig mittels der Barmherzigkeit. Deshalb muss Langmut für uns eine Erfahrung des *Mitleids* und der Selbstbeherrschung sein, um nicht mit Gewalt auf die Schwachheit der anderen zu reagieren, um uns nicht vom Bösen besiegen zu lassen, um uns bei der Ausübung des Guten nicht entmutigen zu lassen.

Der Papst spricht auch von einer **Haltung des Dienens** als einer dynamischen und kreativen Beziehung angesichts der Bedürfnisse der anderen, als jene wohlmeinende Liebe, die das Wohl der anderen sucht; eine großzügige Liebe, die das Gute tut, weil Liebe nicht nur ein Gefühl ist, sondern auch die Fähigkeit, etwas Gutes zu tun.

¹³ Vgl. *Amoris Laetitia*, 83.

¹⁴ *Amoris Laetitia*, 84.

¹⁵ *Amoris Laetitia*, 92.

Sie bedeutet, **sich über das Wohl des anderen zu freuen**, weil dort, wo die Liebe ist, kein Mißgefallen angesichts der anderen sein kann. Die wahre Liebe schätzt die Erfolge der anderen, sie empfindet sie nicht als Bedrohung, sie schätzt ernsthaft jeden Menschen, indem sie sein Recht auf Glück anerkennt. „Der Neid hingegen ist eine Traurigkeit über fremdes Gut, die zeigt, dass uns das Glück der anderen nicht interessiert“¹⁶.

In dieser Aufzählung der lebendigen evangelischen Haltungen bezieht man sich auch auf den **Stolz**, der sicher nicht zur Liebe passt, weil Stolz der Wunsch nach Ruhm desjenigen ist, der sich den anderen überlegen fühlt. Die Liebe ihrerseits macht sich vor den anderen nicht groß. Im Gegenteil ist sie aufmerksam, baut auf, versteht, sorgt, schützt und schenkt den Schwachen Aufmerksamkeit. Der Papst gelangt zu der Feststellung, dass die Arroganten unerträglich sind.

Damit es zu einer wahren Begegnung mit dem anderen kommen kann, bedarf es der **Liebenswürdigkeit**; den anderen mit einem liebenswürdigen Blick anzuschauen. Die Liebe ist freundlich, „schafft [neue] Verbindungen, pflegt Bindungen, knüpft neue Netze der Eingliederung und baut ein festes soziales Gefüge auf. [...] Wer liebt, kann Worte der Ermutigung sagen, [die Vertrauen geben,] die wieder Kraft geben, [die beleben,] die trösten und die anspornen.“¹⁷

Jesus war so. Er liebte die Menschen ... Er sagte: „Hab Vertrauen, mein Sohn! Deine Sünden sind dir vergeben.“ (Mt 9,2); „Dein Glaube ist groß!“ (Mt. 15,28); „Steh auf!“ (Mk 5,41); „Geh in Frieden!“ (Lk 7,50); „Fürchtet euch nicht!“ (Mt 14,27). Seine Worte waren Worte, die Mut und Hoffnung gaben. In unseren Familien können wir viel von der Sprache und vor allem der liebenswürdigen Haltung Jesu lernen.

Freigebiges **Loslösung** ist ein anderer Bestandteil der Liebe. Um die andern zu lieben, muss man zuerst sich selbst lieben, aber nicht mit einer Liebe, die lediglich ihre eigenen Interessen sucht. „Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen“ (Phil 2,4).

Vergebung bedeutet, das Böse nicht in Rechnung zu stellen; es handelt es sich darum, eine positive Haltung einzunehmen, „die versucht, die Schwäche des anderen zu verstehen und danach trachtet, Entschuldigungen für den anderen Menschen zu suchen wie Jesus, der sagte: ‚Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun‘ (Lk 23,34).“¹⁸ Um vergeben zu können, müssen wir eine befreiende Erfahrung gemacht haben; wir müssen die bedingungslose Liebe Gottes fühlen, der ohne Grenzen liebt.

Die Liebe **freut sich mit den anderen**, sie freut sich an der Wahrheit, sie freut sich über das Gute des anderen und erkennt seine Würde und seine guten Werke an. Die Liebe gibt sich, sie ist fähig, das Risiko anzugehen, weil „Gott [...] einen fröhlichen Geber [liebt]“ (2 Kor 9,7) und „geben [...] seliger als nehmen“ (Apg 20,35) ist.

Die Liebe „erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand“ (1 Kor 13,7) Auf diese Weise wird noch einmal mit Nachdruck die gegen die Kulturströmung laufende Dynamik der Liebe hervorgehoben, die fähig ist, allem die Stirn zu bieten“.¹⁹ Die Liebe schädigt nicht das Bild des anderen, sie reagiert ihre schlechten Gefühle nicht ab. Die Liebe empfängt auch die, die ihr Unbehagen bereiten, sie weiß mit der Unvollkommenheit zu leben, entschuldigt und wahrt angesichts der Grenzen der geliebten Person das Schweigen.

Der Papst schreibt weiter, dass die Eheleute lernen müssen, gut voneinander zu sprechen und die gute Seite des Ehepartners hervorzuheben und nicht seine Schwächen zu betonen. Das setzt voraus, dass man seine Zunge unter Kontrolle hat, weil sie manchmal „voll von tödlichem Gift“ (Jak 3,8) ist.

¹⁶ *Amoris Laetitia*, 95.

¹⁷ *Amoris Laetitia*, 100.

¹⁸ *Amoris Laetitia*, 105.

¹⁹ *Amoris Laetitia*, 111.

Die Liebe vertraut, sie muss nicht den anderen „kontrollieren, peinlich genau seine Schritte [...] verfolgen, um zu vermeiden, dass er unseren Armen entgleitet. Die Liebe lässt Freiheit, verzichtet darauf, alles zu kontrollieren, darauf, zu besitzen, den anderen zu beherrschen“.²⁰ Die Liebe gibt Räume der Autonomie, der Öffnung und Freiheit, weil dort, wo keine Liebe ist, es keine Freiheit gibt.

Die Liebe hofft alles. Es ist wichtig zu glauben, dass der andere sich ändern und besser werden kann; zu glauben, dass eine Reifung möglich ist und die verborgenen Qualitäten aufkeimen können.

Die durch das Ehesakrament geheiligte Liebe oder die „eheliche Liebe“ ist dynamisch und wächst beständig unter dem Einfluss der Gnade (weil es Gott ist, der heiligt). Wenn diese Liebe nicht wächst, kann sie in Gefahr geraten. Wachstum in der ehelichen Liebe ist mittels der göttlichen Gnade möglich, aber sie wächst auch mit Hilfe menschlicher Anstrengung, inneren Schweigens, des Hörens auf das Herz, der Loslösung, des Dialogs, des Gebets, der Erziehung der Emotionen (indem man fehlende Kontrolle und Versessenheit überwindet), einer Haltung, dem anderen Bedeutung zu verleihen, ohne die Forderungen und Wünsche des anderen überzubewerten.

Gegen Ende des Kapitels bezieht sich der Papst noch auf **den Zölibat und die Jungfräulichkeit für das Gottesreich**. Der Papst bestätigt, dass die Liebe sich auf verschiedene Arten und in verschiedenen Lebensstilen zeigt, in Übereinstimmung mit unterschiedlichen Berufungen. Der Zölibat und die Jungfräulichkeit um des Reiches Gottes willen sind Formen der Liebe, sind eine Gabe Gottes (1 Kor 7,7). Es gibt weder Überlegenheit noch Unterlegenheit unter den verschiedenen Berufungen. Die Ehe und der Zölibat sind zwei sich ergänzende Berufungen.

KAPITEL 5: DIE LIEBE, DIE FRUCHTBAR WIRD (AL Nr. 165-198)

Die Liebe ist immer offen, ein neues Leben zu empfangen. Die Liebe schenkt immer Leben und die Familie ist der Ort, an dem Leben entsteht, an dem Leben angenommen wird und sich entwickelt. Jedes neue Leben ist ein Geschenk Gottes, als Zeichen seiner unentgeltlichen Liebe.

Der Papst bestätigt, dass jede Frau am „Schöpfungsgeheimnis [...], das sich in der menschlichen Fortpflanzung erneuert“²¹, beteiligt ist. Deshalb ist die Mutterschaft ein Mitarbeiten mit Gott am Wunder jeden neuen Lebens.

So lesen wir in der Heiligen Schrift:

„Du hast [...] mich gewoben im Schoß meiner Mutter“ (Ps 139,13).

„Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt“ (Jer 1,5).

Und der Papst schreibt mit dem Herzen des wahren Vaters und Hirten: „Jede schwangere Frau möchte ich herzlich bitten: Bewahre deine Freude, nichts soll dir die innere Wonne der Mutterschaft nehmen. Dieses Kind verdient deine Freude. Lass nicht zu, dass die Ängste, die Sorgen, die Kommentare der anderen oder die Probleme dieses Glück ersticken, Werkzeug Gottes zu sein, um ein neues Leben zur Welt zu bringen“²².

„Jedes Kind hat das Recht, **die Liebe einer Mutter und eines Vaters** zu empfangen; beide sind nötig für eine ganzheitliche und harmonische Reifung. [...] Die Würde eines Kindes zu achten, bedeutet, sein Bedürfnis und natürliches Recht auf eine Mutter und einen Vater zu bekräftigen“²³, beide sind mitwirkend mit der Liebe Gottes. Gemeinsam leben Vater und Mutter „den Wert der

²⁰ *Amoris Laetitia*, 115.

²¹ JOHANNES PAUL II., *Generalaudienz* (12. März 1980), 6; *L'Osservatore Romano (dt.)*, Jg. 10, Nr. 12 (21. März 1980), S. 2, zitiert in: *Amoris Laetitia*, 168.

²² *Amoris Laetitia*, 171.

²³ *Amoris Laetitia*, 172.

Gegenseitigkeit und der Begegnung zwischen unterschiedlichen Menschen vor, wo jeder seine eigene Identität²⁴, väterlich und mütterlich, männlich und weiblich, für eine harmonische Entwicklung des Kindes einbringt.

Der Papst bekräftigt, dass wir uns bewusst sein müssen, dass heutzutage viele Kinder und Jugendliche die Abwesenheit der Eltern erfahren; es gibt eine Leere an mütterlicher Anwesenheit und eine Krise der Vaterschaft. Besonders angesichts dieser schwierigen Situationen wie der Krise der Vaterschaft, bestätigt er: „[D]ie Mütter [sind ...] das stärkste Gegenmittel gegen die Verbreitung des egoistischen Individualismus [...]. Sie sind es, die die Schönheit des Lebens bezeugen“. Zweifellos wäre „eine Gesellschaft ohne Mütter [...] eine unmenschliche Gesellschaft, denn die Mütter wissen stets, auch in den schlimmsten Augenblicken, Zärtlichkeit, Hingabe, moralische Kraft zu bezeugen“²⁵.

Schließlich spricht er von der **erweiterten Familie**. „[D]ie Mutterschaft [ist] keine ausschließlich biologische Wirklichkeit, sondern drückt sich auf unterschiedliche Weise aus“²⁶, zum Beispiel in der Adoption. Adoption ist eine Tat der Liebe; mittels der Adoption dehnt sich die Fruchtbarkeit der Liebe aus und erweitert sich.

KAPITEL 6: EINIGE PASTORALE PERSPEKTIVEN (AL Nr. 199-258)

Es geht nicht allein darum, Normen vorzulegen, sondern aufmerksam zu sein für die tiefsten Erwartungen der Menschen und Werte anzubieten. Es ist eine Evangelisierung notwendig, die auf die Herausforderungen und die aktuellen kulturellen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Beeinflussungen hinweist. Es braucht eine Pastoral, die Dialog und Zusammenarbeit mit den gesellschaftlichen Strukturen entwickelt und Laien im kulturellen und gesellschaftspolitischen Bereich ermutigt und unterstützt.

Der Beitrag der Kirche für die Familie erfordert eine angemessene Familienpastoral und eine bessere Ausbildung von Priestern, Ordensleuten und Laienmitarbeitern.

Auf diesem pastoralen Weg ist es notwendig, den jungen Menschen zu helfen, den **Wert und den Reichtum der Ehe** zu entdecken. Dies kann durch die **Vorbereitung** der Verlobten geschehen, um ihnen bei einem authentischen Wachstum ihrer zwischenmenschlichen Liebe zu helfen. Die Verlobten müssen auf dem Weg der Ehevorbereitung begleitet werden, damit sie die Ehe als eine Berufung annehmen, als einen Reifungsprozess in der Liebe.

Auch eine qualitativ gute Vorbereitung auf die Trauung und **die Begleitung in den ersten Jahren der Ehe** sind sicherzustellen. Genauso setzen die Vaterschaft und die Mutterschaft, die verantwortungsvolle Entscheidungen sein müssen, die Bildung des Gewissens der Eheleute voraus.

KAPITEL 7: DIE ERZIEHUNG DER KINDER STÄRKEN (AL Nr. 259-290)

„Die Eltern beeinflussen immer die moralische Entwicklung ihrer Kinder – zum Guten oder zum Schlechten.“²⁷ Die Erziehungsaufgabe der Familie ist bedeutend und kompliziert. „Die Familie darf nicht aufhören, **[bevorzugter] Ort des Schutzes, der Begleitung [und] der Führung**“²⁸ **der Kinder** zu sein. Die Kinder sich selbst zu überlassen ist nie eine Lösung. Im Gegenteil bedeutet

²⁴ *Amoris Laetitia*, 172.

²⁵ PAPST FRANZISKUS, *Generalaudienz* (7. Januar 2015): *L'Osservatore Romano* (dt.), Jg. 45, Nr. 3 (16. Januar 2015), S. 2; zitiert in: *Amoris Laetitia*, 174.

²⁶ V. GENERALVERSAMMLUNG DES EPISKOPATS VON LATEINAMERIKA UND DER KARIBIK, *Dokument von Aparecida* (29. Juni 2007), 457; zitiert in: *Amoris Laetitia*, 178.

²⁷ *Amoris Laetitia*, 259.

²⁸ *Amoris Laetitia*, 260.

Erziehen, Prozesse der Reifung der Freiheit anzustossen; Erziehen heißt, ganzheitliches Wachstum zu fördern und eine wahre und authentische Autonomie zu pflegen.

Kindererziehung schließt die Aufgabe ein, eine verantwortungsvolle Freiheit zu fördern, damit die Kinder in der Lage sind, den schwierigen Momente des Lebens weise, bestimmt und durchdacht zu begegnen.

Es ist auch Aufgabe der Eltern, die **moralische Erziehung der Kinder** zu fördern, was sie nicht völlig aus der Hand geben oder Dritten anvertrauen können. Sie sollte immer mit positiven Methoden verwirklicht werden, durch einen Dialog, der aufmerksam für die Sensibilität der Kinder ist. Sie beabsichtigt, dem Menschen das zu zeigen, was für ihn jederzeit passend ist: das Streben nach dem Guten. Die Erziehung bevorzugt die Bildung der guten Gewohnheiten und pflegt eine verantwortungsvolle Freiheit, die eine reife Unabhängigkeit gewährleistet.

Eine nicht zu vernachlässigende erzieherische Dimension ist die **Sexualerziehung**, die im geeigneten Moment stattfinden muss. Eine Erziehung, die die Achtung und die Wertschätzung der Verschiedenheit einbezieht, die den jungen Menschen hilft, den eigenen Körper in seiner Einzigartigkeit anzunehmen.

In der weiblichen oder männlichen Seinsweise fließen nicht nur biologische oder genetische Faktoren zusammen, sondern der Unterschied zwischen den Geschlechtern besteht aus vielfältigen Elementen ... Die geschlechtliche Differenz (ein Mann sein oder eine Frau sein) ist ein Werk Gottes.

Schließlich dürfen wir nicht vergessen, dass die Eltern auch **verantwortlich für die Glaubensweitergabe** an ihre Kinder sind. „Das Zuhause [muss] weiter der Ort sein, wo gelehrt wird, die Gründe und die Schönheit des Glaubens zu erkennen“²⁹. Das „setzt voraus, dass die Eltern die wirkliche Erfahrung machen, auf Gott zu vertrauen, ihn zu suchen [und] ihn zu brauchen“³⁰, und dass sie sich vergegenwärtigen, dass Kinder für Symbole, Gesten und Erzählungen empfänglich sind. Es ist grundlegend, dass die Kinder ganz konkret Glauben und Gebet bei ihren Eltern erfahren.

KAPITEL 8: DIE ZERBRECHLICHKEIT BEGLEITEN, UNTERSCHIEDEN UND EINGLIEDERN (AL Nr. 291-312)

Die Kirche muss die Familien begleiten und ihnen Vertrauen und Hoffnung geben. Aber es gibt auch verletzte Familien; deshalb gleicht die Aufgabe der Kirche oftmals der eines „Feldlazaretts“³¹. Beim pastoralen Handeln ist es notwendig, das Gesetz der Gradualität zu nutzen, weil heutzutage das Bewusstsein für die Ehe und den Wert der eingegangenen Verpflichtung häufig fehlt ... Daraus folgt, dass eine barmherzige, anregende Pastoral des Dialogs und der Unterscheidung notwendig ist, um die christliche Ehe zu fördern.

Papst Franziskus stellt fest, dass viele junge Menschen und Erwachsene unter dem Einfluss einer nun allgemein gewordenen Mentalität das einfache Zusammenleben bevorzugen. Das ist eine schmerzhaft Situation, die in konstruktiver Weise mit geduldiger Aufmerksamkeit und in feinfühligster Begleitung angegangen werden muss, wie Jesus es mit der Samariterin tat.

An diesem Punkt des Apostolischen Schreibens spricht der Papst das wichtige und heikle Thema der **Unterscheidung der Situationen** an, die eine aufmerksame Betrachtung und eine tiefgehende Reflexion erfordern.

Während der Synode haben die Synodenväter verschiedene Situationen der Schwäche und der Unvollkommenheit angesprochen, die zahlreiche Familien durchmachen. Der Weg der Kirche darf es nicht sein, diese Menschen zu verurteilen. Es ist unerlässlich, die Komplexität der Situationen zu

²⁹ *Amoris Laetitia*, 287.

³⁰ *Amoris Laetitia*, 287.

³¹ *Amoris Laetitia*, 291.

betrachten. Niemand darf verdammt werden ... Wir sind dazu aufgerufen, die göttliche Pädagogik zu nutzen, wobei zu vermeiden ist, jedwelchen Anstoß zu erregen.

Den Priestern und den Mitarbeitern in der Seelsorge fällt es gewöhnlicherweise zu, den Prozess der Unterscheidung zu begleiten und zu fördern, wobei sie versuchen, den Grad der Verantwortung, der nicht für alle gleich ist, zu erkennen. Die Logik der Sendung ist jene der pastoralen Barmherzigkeit. Es ist notwendig, die verschiedenen Wachstumsstufen der Menschen mit Barmherzigkeit und Geduld zu begleiten.

KAPITEL 9: SPIRITUALITÄT IN EHE UND FAMILIE (AL Nr. 313-325)

„Die Liebe nimmt verschiedene Formen an, entsprechend dem Lebensstand, zu dem jeder Einzelne berufen ist.“³² Die eheliche Spiritualität ist eine Spiritualität der innigen Verbindung, die durch die göttliche Liebe und die Gemeinschaft in der Familie lebendig gehalten wird. Die „Gemeinschaft in der Familie ist ein [...] Weg der Heiligung im gewöhnlichen Leben“³³: „Wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns“ (1 Joh 4,12).

„Wenn es der Familie gelingt, sich auf Christus zu konzentrieren, **eint und erleuchtet er das gesamte Familienleben**“³⁴ mit seinen Problemen und Sorgen. Man vermeidet so jeden Bruch und das „Gebet in der Familie ist ein bevorzugtes Mittel, um den Osterglauben auszudrücken und zu stärken.“³⁵

Spiritualität der ausschließlichen Liebe. In der Ehe leben die Eheleute „den Sinn dessen, nur einem einzigen Menschen ganz zu gehören. [Sie] nehmen die Herausforderung an und haben den Herzenswunsch, gemeinsam alt zu werden“³⁶. Deshalb fassen sie jeden Tag „vor Gott erneut diesen Entschluss zur Treue, was im Laufe des Tages auch immer kommen mag. [...] In diesem Bund] ist jeder Ehepartner für den anderen Zeichen und Werkzeug der Nähe des Herrn“³⁷: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).

Spiritualität der Bereitschaft und des Trostes. „Die christlichen Eheleute sind füreinander [...] Mitarbeiter der Gnade und Zeugen des Glaubens.“³⁸ Gott beruft sie zur Zeugung und zur Fürsorge für das gesamte Familienleben, bei dem der „geliebte Mensch [...] die ganze Aufmerksamkeit [verdient]. Jesus war dafür ein Vorbild, denn wenn jemand auf ihn zukam, um mit ihm zu sprechen, nahm er ihn in den Blick und schaute ihn mit Liebe an (vgl. Mk 10,21).“³⁹ Er weckte im anderen die Freude, sich geliebt zu fühlen.

Wir sind uns bewusst, dass „keine Familie eine himmlische Wirklichkeit [ist], sondern [...] eine fortschreitende Reifung ihrer Liebesfähigkeit“⁴⁰ verlangt. „Jede Familie muss in diesem ständigen [positiven] Anreiz leben.“⁴¹

„Gehen wir voran als Familien, bleiben wir unterwegs.“⁴² Was uns vorgeschlagen ist, drängt uns, über uns hinauszugehen. „Verzweifeln wir nicht an unseren Begrenztheiten, doch verzichten

³² *Amoris Laetitia*, 313.

³³ *Amoris Laetitia*, 316.

³⁴ *Amoris Laetitia*, 317.

³⁵ *Amoris Laetitia*, 318.

³⁶ *Amoris Laetitia*, 319.

³⁷ *Amoris Laetitia*, 319.

³⁸ ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dekret *Apostolicam actuositatem* über das Laienapostolat, 11; zitiert in: *Amoris Laetitia*, 321.

³⁹ *Amoris Laetitia*, 323.

⁴⁰ *Amoris Laetitia*, 325.

⁴¹ *Amoris Laetitia*, 325.

⁴² *Amoris Laetitia*, 325.

wir ebenso wenig darauf, nach der Fülle der Liebe und der *Communio* zu streben, die uns verheißen ist.“⁴³

3. JEDES HAUS SEI SCHULE DES LEBENS UND DER LIEBE. UNSER ERZIEHERISCHER UND PASTORALER BEITRAG

3.1 Familie, Wahl des menschengewordenen Gottes⁴⁴

„Gott erwählte eine Mutter, um Mensch zu werden, und eine Familie, um als solcher zu wachsen und zu reifen. Es ist eine Glaubensaussage, die kein Christ ignorieren kann, wenn er beabsichtigt, über die Familie nachzudenken“. So beginnt der Text, auf den ich mich beziehe. In der Tat ist der Glaube an die Menschwerdung Gottes, wie ihn der Katechismus der katholischen Kirche bezeugt, sicher ein Unterscheidungszeichen des christlichen Glaubens. Wenn das Motiv unserer Rettung die Liebe war, die Gott für uns hegt, war die Menschwerdung zweifellos die Art und Weise, sie zu verwirklichen. Aber bei dieser Tatsache gibt es noch etwas anderes, was unsere Aufmerksamkeit stark anzieht. Die Entscheidung Gottes, die Menschlichkeit in seinem Sohn anzunehmen, geschieht durch zwei sehr bedeutsame Ereignisse: die Tatsache, dass er durch eine Frau geboren wird, *indem er der Sohn der Jungfrau Maria wird*, und die Tatsache, *dass er in eine Familie geboren wird*, das heißt, dass eine Familie gesucht wurde, in die er als menschliches Wesen geboren wurde und in der er aufgewachsen ist.

Eine uns gut bekannte Sache, die uns sehr nah berührt, ist es, dass Gott Sohn geworden ist und seinen Eltern seine eigene Geburt ankündigte und sie überzeugte, ihr Einverständnis zu geben, ihr Ja.

Maria ist voll der Gnade, bevor sie Mutter wird; der Sohn ist schon von Gott erdacht, bevor er von der Mutter ersehnt wurde. Maria fordert kein Zeichen, um glauben zu können. Gott schlägt ihr einen Plan vor, angesichts dessen sie sich unfähig fühlt. Die Jungfrau soll einen Sohn empfangen, der nicht die Frucht eines vorausgehenden ehelichen Lebens ist (Lk 1,35).

Im Unterschied zu dem, was Maria geschieht, offenbart Gott Josef seinen Plan nicht im Dialog (Lk 1,28), sondern während eines Traums (Mt 1,28.24). Josef „träumt“, was Gott von ihm will nach dem Schock, den das Eindringen Gottes in seine Ehe hervorgerufen hat: Die Empfängnis Marias ist Werk des Heiligen Geistes (Mt 1,18.20). Gott, der seine Vaterschaft „an sich gerissen hat“, ohne dass Josef es wusste und ohne seine Erlaubnis, bittet ihn nun darum, die vollendete Tatsache anzunehmen.

Maria ebenso wie Josef, wenn auch auf unterschiedliche Weise, so wie auch ihre Verantwortlichkeiten und ihre Funktionen innerhalb der Familie unterschiedlich waren, mussten sowohl während der Kindheit und Jugend von Jesus als auch während seines öffentlichen Wirkens *einen Preis dafür bezahlen, Familie Gottes zu sein*, durch einen Weg mit sehr vielen Schwierigkeiten. Diese Erfahrung nähert die Familie von Nazareth den Familien von gestern und von heute, den Familien aller Zeiten, noch mehr an.

Der rettende Wille Gottes, nämlich die Tatsache, dass Gott uns retten will, hat ihn dazu „verpflichtet“, sich uns ähnlich zu machen. Einmal Mensch geworden wollte er lernen, so wie wir

⁴³ *Amoris Laetitia*, 325. [Anm.d.Ü.: Im Originaltext ist nur das Wort „*Communio*“ kursiv gesetzt.]

⁴⁴ Das ist der Titel einer Arbeit von Prof. Juan José Bartolomé, ein Vortrag, den er für die Tage der Salesianischen Spiritualität über die Familie im Januar 2006 vorbereitet hatte. Der Vortrag wurde nicht veröffentlicht. Der Inhalt dieses Abschnittes ist weitgehend von dieser Arbeit inspiriert.

zu sein. Er lernte wie ein Mensch im Schoß einer Familie, „[a]ls Wiege des Lebens und der Liebe, in der der Mensch ‚geboren‘ wird und ‚wächst‘“⁴⁵, zu reifen.

Wir können mit Gewissheit feststellen, dass es eine Familie war, die „den Sohn Gottes menschlich werden ließ“. Diese unbestrittene Wirklichkeit verleiht der Familie einen außergewöhnlich heiligen Wert.

3.2 Don Bosco, in einer Familie, aber ohne einen Vater

„Ich war noch keine zwei Jahre alt, als der barmherzige Gott uns mit großem Unglück schlug. Mein geliebter Vater war voller Kraft und in der Blüte seiner Jahre, sehr darauf bedacht, seinen Söhnen eine christliche Erziehung angedeihen zu lassen. Eines Tages kam er durchgeschwitzt von der Arbeit heim und ging unvorsichtigerweise in den kalten unterirdischen Keller. Wegen des so unterdrückten Schwitzens[,] zeigte sich abends zuerst ein heftiges Fieber mit einer schweren Erkältung. Alle Pflege und Sorge war vergebens, und nach wenigen Tagen ging sein Leben zu Ende. Versehen mit allen Tröstungen des Glaubens, empfahl er meiner Mutter, auf Gott zu vertrauen, und starb im Alter von 34 Jahren am 12. Mai 1817⁴⁶. Ich weiß nicht, wie mir bei diesem traurigen Anlaß zumute war. Ich erinnere mich nur – und das ist meine früheste Lebenserinnerung –, daß alle aus dem Sterbezimmer hinausgingen, und ich wollte absolut dort bleiben. ‚Komm, Johannes, komm mit mir‘ wiederholte meine schmerzerfüllte Mutter. ‚Wenn Papa nicht kommt, will ich nicht weggehen‘ antwortete ich darauf. ‚Mein armer Sohn‘, erwiderte meine Mutter, ‚komm mit mir, Du hast keinen Vater mehr.‘“⁴⁷

So erzählt Don Bosco selbst 56 Jahre später diesen Augenblick seines Lebens. Don Bosco war sehr wortkarg, wenn er von sich selbst sprach, vor allem im Beschreiben seiner Gefühle, aber diese wenigen Zeilen lassen seine Tränen durchscheinen, seine Unfähigkeit, als kleines Kind zu verstehen, was gerade geschah, sich bewusst zu werden, dass sein Papa sich nicht mehr bewegte und ihm nicht antwortete, und die Tränen seiner Mama, nun Witwe, die an diesem Tag ihr Leben sich komplett ändern sah.

Ob diese Erinnerung nun in Don Bosco selbst lebendig geblieben ist oder ob das wenig wahrscheinlich ist, wie ein Autor behauptet⁴⁸, demzufolge es wahrscheinlicher ist, dass es eine Erinnerung ist, die ihm als Kind von den Erwachsenen erzählt wurde, in jedem Fall berichtet Don Bosco uns von der neuen Situation, in der sich seine Familie wiederfindet, die nun nicht mehr wie viele andere „normale“ Familien ist. Er muss lernen, ohne die Person des Vaters aufzuwachsen und zu reifen, aber mit der Person einer Mutter, die sicher außergewöhnliche Gaben zeigte. Wir können das aus den schlichten Erzählungen Don Boscós schließen. Es wird das menschliche und christliche Format dieser Bauersfrau deutlich, Witwe und Mutter mit einer fünfköpfigen Familie; einer Frau, die das für sie sehr bequeme Angebot einer erneuten Heirat ablehnte. Ihre drei Söhne wären einem guten Vormund anvertraut worden, der sich um sie gekümmert hätte. „Der Vormund“, antwortete die großherzige Frau, „ist ein Freund, aber ich bin die Mutter meiner Kinder; ich werde sie nie im

⁴⁵ *Christifideles Laici*, 40.

⁴⁶ Kritische Studien zeigen, dass er in Wirklichkeit am 11. März 1817 starb.

⁴⁷ Istituto Storico Salesiano, *Fonti Salesiane. Don Bosco e la sua opera*, Rom: LAS 2014, S. 1173-1174. Deutsche Übersetzung nach: JOHANNES BOSCO, *Erinnerungen an das Oratorium des hl. Franz von Sales von 1815 bis 1855*, München: DBV 2001, S. 42f.

⁴⁸ „Don Bosco lässt seine früheste Erinnerung an den Tod des Vaters hervorkommen; das ist wenig wahrscheinlich, weil es passierte, als der kleine Johannes gerade zwei Jahre alt war. Es ist wahrscheinlich, dass er sich an das erinnert, was die Erwachsenen aus seinem familiären Umfeld in den folgenden Jahren erzählten“. In: Giacomo Dacquino, *Psicologia di Don Bosco*, Turin: SEI 1988, S. 19. [Anm.d.Ü.: Eigene Übersetzung.]

Stich lassen, auch wenn man mir alles Gold der Welt anbieten würde.“⁴⁹ Don Bosco erzählt, wie seine Mutter sich sorgte, „ihre Kinder in der Religion zu unterweisen, ihnen Gehorsam nahezulegen und sie mit Dingen zu beschäftigen, die ihrem Alter entsprachen.“⁵⁰

Dies lässt uns verstehen, dass die Familie des kleinen Johannes, der durch die Situation als Waise erschüttert war, die tiefe Liebe einer Mutter genießen konnte, die ihr Leben vollkommen ihren Söhnen widmete, einer Mutter, die ihre erste und wichtigste Katechetin war; eine Frau, die sie lehrte, Verantwortung zu übernehmen, arbeitsam und ehrlich zu sein und barmherzig mit den noch Ärmern. Eine Mutter, die, trotz vieler Schwierigkeiten und materieller Knappheit, alles möglich machte, damit ihr Sohn seiner Berufung zum Priester folgen konnte.

Nachdem ich die Aufmerksamkeit auf die Erfahrung Don Boscos gerichtet habe, scheint es mir angebracht, mich auf eine andere große Frau und Heilige der Don-Bosco-Familie, Maria Domenica Mazzarello, zu beziehen, die ihrerseits durch die Wirklichkeit ihrer Familie „gezeichnet“ war, auch wenn es sich um eine Familie handelt, die sich in einigen Aspekten von der Don Boscos unterscheidet. Ähnlich ist die ärmliche Situation der einfachen Bauern, aber die Kindheit und die Familie von Maria Domenica Mazzarello sind ganz anders. Maria Domenica wuchs nicht ohne Vater auf und war die Älteste zahlreicher Geschwister. Sie musste während ihrer Kindheit und Jugend ihre Heimat Mornese nicht verlassen. Sie hat sicher dieselbe Frömmigkeit geteilt. In der Tat hat dieses unterschiedliche Familienmodell die Persönlichkeit von Maria Mazzarello stark geprägt.

3.3 Nahe sein, um beim Bau und der Sanierung zu helfen

Bis hierhin habe ich mich auf die Familie des Jesus von Nazareth (des Herrn), auf die Familie Don Boscos und die von ‚Mutter‘ Mazzarello bezogen, um die Bedeutung und Transzendenz der Familie in ihrem Leben hervorzuheben. Ich bin mir sicher, dass viele von uns beim Lesen dieser Seiten auf irgendeine Art auf die eigene familiäre Erfahrung, die jeder erlebt hat, zurückkommen werden.

– Eine immer komplexere Wirklichkeit

Es bleibt eine Tatsache, dass Familie, so widersprüchlich und kontrovers ihre Wirklichkeit heute sein mag, weiterhin „die *Urordnung der Menschheitskultur*“⁵¹ ist. Sie geht auf die Anfänge der Menschheit selbst zurück und ist in allen bekannten Kulturen gegenwärtig, wenn auch mit einer großen Vielfalt an Profilen und Modellen. Auch heute wächst im Allgemeinen die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen in einer Familie auf. In dieser werden sie für ihr Leben geprägt. Es kann aber nicht ignoriert und noch weniger verneint werden, dass die Familie, als ursprüngliche Struktur, auf die man sich früher bezog, gerade eine tiefe Verwandlung und eine Krise durchmacht. Die Gründe für diesen Wandel und die Krise sind komplex und sehr unterschiedlich.

Wir haben die lange Aufzählung der Situationen und Herausforderungen betrachtet, die Papst Franziskus von Nummer 31 bis 57 in seinem Apostolischen Schreiben *Amoris laetitia* aufzählt. Andere Autoren nennen noch weitere Punkte, auch wenn sich alle in dieselbe Richtung bewegen⁵²:

⁴⁹ Istituto Storico Salesiano, a.a.O., S. 1175. Deutsche Übersetzung aus: JOHANNES BOSCO, a.a.O., S. 45.

⁵⁰ JOHANNES BOSCO, a.a.O., S. 45.

⁵¹ WALTER KASPER, *Die Zukunft der Familie aus christlicher Sicht*, in: GEORGE AUGUSTIN (Hrsg.), *Familie: Auslaufmodell oder Garant unserer Zukunft? Brun-Hagen Hennerkes zum 75. Geburtstag*, Freiburg: Herder 2014, S. 181.

⁵² Vgl. WALTER KASPER, a.a.O., S. 181-182.

Vgl. REINHARD KARDINAL MARX, „Entziehe dich nicht deinen Verwandten!“ (*Jes. 58,7*) Überlegungen zur grundlegenden Bedeutung der Familie aus der Perspektive der katholischen Kirche, in: GEORGE AUGUSTIN, a.a.O., S. 199-214.

Situationen der Armut, die eines Menschen unwürdig sind, die ein normales Familienleben unmöglich machen; Wanderungsbewegungen, die so viele Familie aufsplintern und zerteilen; die lange Abwesenheit der Eltern aus der Familie aus beruflichen Gründen. Oft sind es ökonomische Gründe, die das Zusammenleben und den Zusammenhalt in der Familie erschweren. Viele Male sind es wirtschaftliche Faktoren, die die Werte der Familie bestimmen, den Plan der Familie, die Bedingungen des Wohlstands, die sich als notwendige Voraussetzung vor die Vaterschaft und die Mutterschaft stellen; soziale Mechanismen, die eine starke Kraft besitzen und deren Einfluss auf die eine oder andere Art jeden trifft.

Dazu kommt die anthropologische Krise von Modellen der Befreiung, die man nicht ignorieren darf. Tatsachen wie: die Förderung einer der Familie entfremdeten Kultur, die zu einem Verfall der sozialen Werte der Familie führt und zu einer „Normalisierung“ und manchmal sogar Verherrlichung der ehelichen Untreue führt; die Verweigerung der Mutterschaft und der Vaterschaft als persönliche Befreiung; die Annahme der Idee, dass das Kind ein Konkurrent oder sogar ein Hindernis für einen größeren wirtschaftlichen Wohlstand ist. Es herrscht ein Klima, in dem die soziale Bedeutungslosigkeit der Familie immer mehr verbreitet ist und propagiert wird.

Schließlich könnte man über die komplexe Landschaft sogenannter Familientypen sprechen: neue Familieneinheiten und Patchwork-Familien⁵³ als ein zunehmendes Phänomen aufgrund eines Anstiegs „unehelich“ geborener Kinder, Anstieg der Ehescheidungen, Paartausch für das Zusammenleben ...; alles Phänomene, die nicht nur zahlreiche und verschiedene Formen der Familie (alleinerziehend, Patchwork, gleichgeschlechtlich) hervorbringen, sondern auch verschiedene Modelle des Zusammenlebens: Ehe, freie Partnerschaft, eingetragene Lebenspartnerschaft etc. Um eine genauere Idee der Komplexität dieser Situation zu haben, so wie sie sich in einigen Teilen der Welt darstellt, kann man sagen, dass eine Patchwork-Familie einen der beiden Elternteile und das Kind oder die Kinder einer ersten Verbindung umfasst sowie den Partner von diesem Elternteil. Das ist allerdings nur ein Beispiel, weil sich dasselbe Modell in verschiedenen und vielfältigen Profilen verwirklichen kann. Die Soziologin Irène Théry hat (schon im Jahr 1993) 25 verschiedene Typen von Patchwork-Familien ausgemacht.⁵⁴

Alles das lässt uns bei der Institution Familie an eine Wirklichkeit denken, die immer komplexer wird. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass die kulturelle Verschiedenheit der fünf Kontinente viele weitere Elemente zu dieser Komplexität, von der wir gerade sprechen, hinzufügt.

Angesichts dieser Situation fragen wir uns, was wir für die Familien tun können, ausgehend von unserer Rolle als Erzieher und Erzieherinnen, als Hirten und Verkünder des Glaubens.

– Empathie als erste und menschliche Antwort

Gerade in diesen Kontexten wird von uns die Fähigkeit der **Empathie** angesichts des Schmerzes und der Zerbrechlichkeit gefordert. Es handelt sich um eine Empathie, die viel mit einem uns eigenen Merkmal zu tun hat: *dem Familiengeist*.

Vgl. CHRISTOPH KARDINAL SCHÖNBORN, *Fünf Aufmerksamkeiten aus der Perspektive des Seelsorgers*, in: GEORGE AUGUSTIN (Hrsg.), *Ehe und Familie*, Freiburg: Herder 2014, S. 367-376. [Anm.d.Ü.: Der vom Generaloberen verwendete spanischsprachige Sammelband von George Augustin vereint Aufsätze aus zwei verschiedenen deutschen Sammelbänden.]

Vgl. PASCUAL CHÁVEZ, „Jesus aber wuchs heran und seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen“ (Lk 2,52), in: Amtsblatt des Generalrates der Salesianer Don Boscos, 87. Jg. (2006), Nr. 392, S. 7-13.

Vgl. DAVID LE BRETON-DANIEL MARCELLI (Hrsg.), *Dizionario dell'adolescenza e della giovinezza*, Rom: LAS 2016, S. 289-292.

⁵³ Vgl. DAVID LE BRETON-DANIEL MARCELLI, a.a.O., S. 290-291.

⁵⁴ Vgl. ebd., S. 291.

Wir verstehen unter *Empathie* jene kognitive Fähigkeit, die es Personen ermöglicht, das Universum der Gefühle anderer Menschen zu verstehen. Sie erlaubt, sich ihrer Gefühle bewusst zu werden, zu einer besseren Kenntnis ihres Handelns und ihrer Art, wichtige Fragen zu entscheiden, zu kommen. *Empathie* ermöglicht es, sich auf manche Art in die Situation, die der andere lebt, hineinzusetzen. Sie hilft den Erziehern und Verkündern des Glaubens der Jungen und Mädchen und der jungen Menschen, die oft komplexe Welt ihrer Familien zu verstehen und zu Brücken und Vermittlern in heiklen und wichtigen Situationen zu werden.

In schwierigen Kontexten wird von uns *Empathie* angesichts zerbrochener (zusammengesetzter, Patchwork-) Familien erwartet oder gegenüber Familien, die von tiefen Wunden gezeichnet sind, in denen Egoismus vorherrscht, der zu Brüchen führt. Familien, in denen vor allem die Seele der Kinder verletzt wird oder wo diese zu „Geiseln der Zwietracht“ werden, wie es Papst Franziskus nennt⁵⁵.

Es wird von uns *Empathie* in jenen existentiellen Situationen erwartet, in denen wir helfen müssen, Beziehungen aufzubauen, zu pflegen oder Wunden heilen zu lassen; existentielle Situationen, in denen wir helfen können, Ängste zu überwinden und darauf zu achten, dass nach dem biblischen Wort gehandelt wird: „Zerbrech nicht das schon geknickte Rohr“⁵⁶.

Empathie wird benötigt, wenn die Familien, wie es auch in den unseren geschehen sollte, lernen müssen, durch die Fehler hindurch, die Demut und Verständnis, Verzeihen und Barmherzigkeit erfordern, Familie zu sein, weil in der Familie alle das Recht auf Vergebung haben und alle die Möglichkeit zu vergeben besitzen, um Familie zu bauen und wiederaufzubauen.

Empathie wird benötigt, wenn man dazu gerufen ist, die eigenen Grenzen und die der anderen zu akzeptieren, was jedem Familienmitglied die Möglichkeit gibt, sich an der Liebe zu bereichern, die ihm angeboten wird, und die anderen mit der eigenen Hingabe zu bereichern, in dem Bewußtsein, dass die Unentgeltlichkeit der Ausgangspunkt für das Aufbauen von Familien ist.

Empathie wird schließlich benötigt, um dabei zu helfen, Lebensmöglichkeiten aufzubauen und wiederherzustellen.

– **Haltungen, die unserem Familiengeist zu eigen sind**

In verschiedenen Umgebungen, in denen die Don-Bosco-Familie weltweit tätig ist, ergeben sich unterschiedlich komplexe Situationen. Unsere Mädchen und Jungen haben mit ihren Familien das Recht, bei uns die Fähigkeit des Verstehens, der *Empathie*, der Nähe zu ihren Gefühlen zu finden, weil es eines unserer Merkmale ist – und bleiben muss –, einen starken und anziehenden **Familiengeist** zu haben.

Der Familiengeist ist die zentrale Idee Don Boscos; von ihm ließ er sich inspirieren bei der Leitung seines Werkes. Von ihm träumte er, ihn schilderte und stärkte er⁵⁷, damit in dem Werk immer die Liebe in einem ständig offenen und familiären Klima herrsche. Charakteristisch für diesen Familiengeist soll auch ein „Stil redlicher Brüderlichkeit, Liebenswürdigkeit und Offenherzigkeit“⁵⁸ sein und eines heiteren und herzlichen Kontakts mit allen, immer gekennzeichnet durch eine menschlich heitere und einladende Beziehung.

Unsere jungen Menschen und ihre Familien sollten die Möglichkeit haben zu erfahren, dass salesianische Häuser unserer Don-Bosco-Familie in der ganzen Welt *Einrichtungen sind, die sich um das Leben, um ihr Leben kümmern*; Einrichtungen, in denen man erwarten kann, dass die Türen

⁵⁵ Vgl. *Amoris Laetitia*, 245.

⁵⁶ Mt 12,20; vgl. Jes 42,3.

⁵⁷ Vgl. 20. BGK, Nr. 649.

⁵⁸ Ebd., Nr. 427; 24. GK, Nr. 91-93; PASCUAL CHÁVEZ, Brief des Generalobern, *a.a.O.*, S. 41.

immer offen sind und ein humanisierendes Klima (reich an Menschlichkeit) sie sowohl empfängt als auch in ihren wichtigsten und oft schwierigen Lebensentscheidungen begleitet. Sie sollten spüren, dass sie, wie bei Don Bosco, immer willkommen sind und sie niemals verurteilt werden. Auch wenn man einmal sagen muss, dass etwas nicht möglich ist oder nicht erlaubt werden kann, möge das mit dem größtmöglichen Respekt für die Würde des Menschen gesagt werden, mit einem Sinn für Unparteilichkeit und Gerechtigkeit. Hierin sehen wir genau das, was uns als Don-Bosco-Familie weltweit auszeichnen sollte.

3.4 In der Schule des Lebens und der Liebe, die die Familie ist

Das ist einer der grundlegenden Schlüssel des Apostolischen Schreibens *Amoris Laetitia* und ein Element von sehr großer Bedeutung für den Beitrag, den wir als Don-Bosco-Familie auf den Ruf der Kirche zugunsten der Familie geben müssen: Das Bewusstsein für die große Sendung der Familien, trotz ihrer Unterschiedlichkeit, *als Schule des Lebens und der Liebe*.

Mit weiteren Menschen, Gruppen und Institutionen sollen wir an der Seite der Familien sein, gemeinsam unterwegs sein, aber wir werden niemals ausgleichen können, was in den Familien unersetzlich ist, nämlich ihre grundlegende Berufung, „Gemeinschaft des Lebens und der Liebe“ zu sein⁵⁹.

◆ Ein erster, den Familien anzubietender Beitrag wird es sein, ihnen bei der Bewusstwerdung zu helfen, dass sie ein wahres „Weltkulturerbe“⁶⁰ sind und **die erste gemeinsame Schule der Menschheit**, in der sich die Berufung zur Liebe entwickelt und gepflegt wird. Denn in den Familien, zumindest wenn sie nicht tief beschädigt sind, denkt man nicht nur an den individuellen Vorteil, sondern an das Wohl aller. Jedes Mitglied wird als ein Gut in sich selbst anerkannt und man schenkt im Allgemeinen bevorzugt den Schwächsten, Kranken, Behinderten und Alten Aufmerksamkeit.

◆ Ein anderer schöner Charakterzug der Familie ist es, Schule des Lebens und der Liebe zu sein, weil **die Familie heimischer Herd ist**. Dieser Ausdruck „heimischer Herd“ ist in einigen unserer Kulturen mit Gefühl und menschlicher Wärme belegt – ‚sich zuhause fühlen‘ –, weil er einen viel reicheren Wert einschließt als bloß eine Räumlichkeit des Hauses zu sein. „Der heimische Herd ist das Nest, die Wiege des Lebens. Er ist der bevorzugte Ort des Lebens, wo man es mit Verantwortung aufnimmt, es mit großzügiger Hingabe erzieht, mit festlicher Freude feiert, mit dem Brot der Arbeit und der Tränen ernährt, sich kümmert, wenn es verletzt wird, und es betrauert, wenn es nicht mehr ist“⁶¹. Deshalb ist es schwer, eine fehlende Familie zu ersetzen. Die Sozialsysteme des Staates können die existierende Lücke nur ausgleichen oder abmildern, soweit es möglich ist. In Wirklichkeit ist „die Herkunftsfamilie [...] für das Kind eine unbegrenzte ‚Ressource‘ ersten Ranges und bleibt es auch für den Erwachsenen.“⁶²

⁵⁹ II. Vatikanisches Konzil, GS 48.

⁶⁰ Aparecida 2007. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik. 13.-31. Mai 2007 (Stimmen der Weltkirche; 41), Nr. 302 und 402.

⁶¹ KARDINAL JORGE MARIO BERGOGLIO, *La familia a la luz del documento de Aparecida*, Veröffentlicht in: *Familia e Vita* XIII n° 2-3/2008, 64-72 und zitiert in: *Papa Francisco y la Familia*, Madrid: LEV Romana 2015, S. 51. [Anm.d.Ü.: Eigene Übersetzung]

⁶² REINHARD KARDINAL MARX, „Entziehe dich nicht deinen Verwandten!“ (Jes. 58,7) Überlegungen zur grundlegenden Bedeutung der Familie aus der Perspektive der katholischen Kirche, in: GEORGE AUGUSTIN, a.a.O., S. 205. [Anm.d.Ü.: Das Zitat stammt nicht, wie im Italienischen angegeben, aus dem Aufsatz von WALTER KASPER, *Die Zukunft der Familie aus christlicher Sicht*, in: GEORGE AUGUSTIN (Hrsg.), *Familie: Auslaufmodell oder Garant unserer Zukunft?*]

◆ Die Familien werden in ihrem konkreten Leben begleitet, wenn wir den Eltern – in einigen Situationen den Vätern oder Müttern, die die Familie alleine weiterbringen – den grundlegenden Wert der **gefühlvollen Unterstützung, die sie ihren Kindern anbieten**, zu verstehen helfen. Dazu gehört, alles Menschenmögliche zu tun, damit die Kinder sich tief geliebt fühlen. Dies hilft ihnen, im Gleichgewicht und harmonisch aufzuwachsen, weil die Liebe wie das Feuer ist, das die Wärme im Herd hält. „Ein Kind liebt man, weil es das eigene Kind ist: nicht weil es schön ist oder weil es so oder so ist. Nein, weil es das Kind ist! Nicht weil es so denkt wie ich oder meine Wünsche verkörpert. Ein Kind ist ein Kind“⁶³ stellt Papst Franziskus fest. Das bedeutet, Kinder so anzunehmen, wie sie sind, und sich ihnen zu widmen, indem man ihnen Zeit und Aufmerksamkeit schenkt. Es ist nicht ausreichend, wenn Vater oder Mutter denken, ihnen zwar nur wenig, aber qualitätsvolle Zeit zu schenken. Auch die Quantität der Zeit muss den Bedürfnissen der Kinder entsprechen. Denn wer nicht die kleinen Interessen und Dinge ihres Lebens mit seinen Kindern zu teilen weiß, läuft, ohne sich dessen bewusst zu werden, Gefahr, sich langsam von ihren Erfahrungen zu entfernen.

◆ In den stabileren Familien **ist das Leben der Eltern durch die Hingabe charakterisiert**, von der Bereitschaft, sich gegenseitig in der Liebe zu geben und sich gemeinsam den eigenen Kindern zu geben. In seinem Apostolischen Schreiben bestätigt Papst Franziskus mit Nachdruck, dass jedes Kind, das ins Leben kommt, das Recht hat, die Liebe einer Mutter und eines Vaters zu empfangen; beide sind nötig für eine ganzheitliche und harmonische Reifung.⁶⁴ „Es geht nicht um die voneinander getrennte Vater- und Mutterliebe, sondern auch um die Liebe zwischen ihnen, die wahrgenommen wird als Quelle der eigenen Existenz, als bergendes Nest und als Fundament der Familie.“⁶⁵

Wir wissen, dass es nicht immer möglich ist, die Gegenwart beider Elternteile zu genießen. Auf der Erde gibt es Millionen von Familien, in denen die Kinder nur mit Vater oder Mutter leben, aber das bedeutet nicht, dass man darauf verzichten muss, den großen Wert anzubieten, den für die Töchter und Söhne das Zeugnis beider Eltern bedeutet. Gleichzeitig darf, egal wie sich eine Familie zusammensetzt, nicht vergessen werden, dass die Hingabe und das Sich-Aufopfern der Eltern die Werte schmiedet, die die Kinder annehmen und sie auf die bestmögliche Art darauf vorbereiten, die Schwierigkeiten anzugehen, auf die sie in ihrem Leben stoßen werden.

◆ Die Familie wird zur Schule, die auf das Leben vorbereitet, wenn in ihr **der Dialog, die Kommunikation und das Verständnis gelehrt und gelernt werden**. Wenn diese Werte in der Familie gelebt werden, lernen die Kinder zuzuhören, zu sprechen, sich mitzuteilen und sich für das gemeinsame Leben, das Zuhause und die Menschen zu interessieren. Wir wissen alle, dass die Fähigkeit, zusammenzuleben und einander zu verstehen, sich zu entschuldigen und zu verzeihen, Haltungen sind, die zusammengehören.

Wenn ein solches Klima begünstigt wird, wird die Familie zu einem Lebensraum, in dem man gegenseitig aufmerksam ist und sich um das Wohl der anderen sorgt, ausgehend von dem Respekt, den man gegenüber jedem und seinen Entwicklungen hat. Man lernt, Haltungen zu leben, die gegensätzlich zu sein scheinen, die aber auf das Leben vorbereiten, wenn sie einander harmonisch anregen:

- Dialog und Verantwortungsbewusstsein;
- Autonomie und Solidarität;
- Sorge um sich selbst und die Suche nach dem Wohle aller;

⁶³ *Generalaudienz* (11. Februar 2015): *L'Osservatore Romano* (dt.), Jg. 45, Nr. 8 (20. Februar 2015), S. 2.
Zitiert in: *Amoris Laetitia*, 170.

⁶⁴ Vgl. *Amoris Laetitia*, 172.

⁶⁵ *Amoris Laetitia*, 172.

- ein gesunder Wettbewerb, um seinen eigenen Platz in der Familie einzunehmen, und die Fähigkeit zu vergeben;
- verfügbar sein zum Reden und auch zum Zuhören sowie ein respektvolles Schweigen.

◆ In der Familie lernt man auch **seine Grenzen kennen und erfährt sie**. Nichts, was im Innern einer Familie vorfällt, kann ihren Mitgliedern fremd sein, noch weniger, wenn es sich um die Kinder handelt. Daraus folgt, dass die Eltern, oder Vater oder Mutter, wenn nur ein Elternteil als Familienhaupt übrigbleibt, alle in ihren Gedanken und in ihrem Herzen mit sich tragen müssen, wo auch immer sie sind und was auch immer passiert. Die Eltern sind dazu berufen, fürsorgliche Beobachter zu sein, fähig, ihren Kindern mit einem aufmerksamen Blick des Herzens zu folgen, fähig auch, der Freiheit der Kinder für deren eigenes Wohl Grenzen zu setzen. „Stets bedarf es einer Aufsicht. Die Kinder sich selbst zu überlassen, ist niemals gesund. [...] Übertriebene Sorge erzieht nicht“⁶⁶. Deshalb sagt uns der Papst, dass es darauf „ankommt, [...] mit viel Liebe im Sohn Prozesse der Reifung seiner Freiheit, der Befähigung, des ganzheitlichen Wachstums und der Pflege der echten Selbstständigkeit auszulösen.“⁶⁷

◆ **Die wertvollsten und wesentlichsten Werte** (Liebe, Treue, Freiheit, Gerechtigkeit, Respekt, Fleiß, Ehrlichkeit ...) **wurzeln im Familienleben**. Diese Lehrzeit, die sich im Leben und in der Zuneigung verwirklicht, ist entscheidend und wesentlich für die Kinder. Deswegen muss es die ständige Sorge der Eltern und Erzieher sein, mit erzieherischer Sensibilität zu wirken, um die Wurzeln für das Wesentliche zu legen. Aus dieser Perspektive folgt die Verpflichtung, zur Freiheit, Verantwortung, moralischen und ethischen Entwicklung, zur Warmherzigkeit, Willensbildung, Empathie, Nähe zum Nächsten, Sorge um die anderen und die Schöpfung sowie zur Liebe und einer verantwortungsvollen Sexualität zu erziehen⁶⁸. Dies alles zusammen stellt eine große Aufgabe in der Persönlichkeitsentwicklung dar und die Familie spielt dabei eine grundlegende Rolle. Um diese wahrzunehmen, kann sie sich auf die Hilfe anderer Institutionen und aus unserer Perspektive und Überzeugung besonders auf die Hilfe der Kirche verlassen.

◆ Angesichts der konkreten Situation in vielen Gesellschaften, in denen das Streben nach einem bequemen und einfachen Leben die am meisten empfundene Sehnsucht darstellt, und wo Komfort und Wohlstand die ersten und wichtigsten Ziele sind, weil man überzeugt ist, dass Geld alles ist, ist es von lebenswichtiger Bedeutung, **in den Familien zur Einfachheit und Mäßigung zu erziehen**, zum Verbrauch des Notwendigen und nicht des Überflüssigen, zum Wert der Einfachheit des Lebens. Eltern, die ihre Kinder mit einer Flut überflüssiger Dinge überschwemmen, laufen Gefahr, das zu vernachlässigen, was für diese notwendiger ist, nämlich ihre Orientierung und ihre Maßstäbe, ihre Zuneigung und ihre Liebe. Papst Benedikt XVI. sagt hierzu: „Auch das Leiden gehört zur Wahrheit unseres Lebens. Wenn wir daher versuchen, die Kinder von jeder Schwierigkeit und Erfahrung des Schmerzes abzuschirmen, dann laufen wir Gefahr, trotz unserer guten Absichten schwache und wenig großherzige Menschen heranwachsen zu lassen, denn die Fähigkeit zu lieben entspricht der Fähigkeit zu leiden – und gemeinsam zu leiden.“⁶⁹

Es ist leider wahr, dass die Familien, die „gezwungenermaßen in Armut“ leben und noch nicht einmal auf das Notwendige hoffen dürfen, am zahlreichsten sind. Wir sind uns bewusst, dass die Verteilung des Wohlstands nicht gerecht ist. Aber es ist zweckmäßig, darauf hinzuweisen, dass unsere Hilfe für die Familien sich darin zeigt, dass wir ihnen Orientierung bieten bei der Erziehung

⁶⁶ *Amoris Laetitia*, 260 und 261.

⁶⁷ *Amoris Laetitia*, 261.

⁶⁸ Vgl. *Amoris Laetitia*, 262, 263, 264, 268, 282, 283.

⁶⁹ BENEDIKT XVI., *An die Diözese und die Stadt Rom über die dringende Aufgabe der Erziehung* (21. Januar 2008). [http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/letters/2008/documents/hf_ben-xvi_let_20080121_educazione.html; 15.01.2017]

ihrer Kinder in diesem Bereich, *ohne zu vergessen, dass dies bei manchen Erwachsenen noch notwendiger sein kann.*

◆ **Die Fähigkeit sich zu engagieren, ist für das menschliche Leben lebensnotwendig**, und sie sollte es auch für das Leben der Kinder sein. Familie bereitet auf das Leben vor, wenn sie lehrt, dass ein korrekter Gebrauch der Freiheit und das Halten des gegebenen Wortes zu einer verantwortungsbewußten Person gehören. Es gilt zu entdecken, dass das Ausüben der eigenen Freiheit sehr viel mehr ist als die Entscheidung zwischen dem, was mir gefällt, und dem, was mir nicht gefällt. Es bedeutet, sich des Wertes der *Verantwortung* und des *Fleißes* bewusst zu werden. In diesem Sinne ist es von großer Bedeutung, dass in den Familien gelernt wird, dass man frei sein kann, wenn man sich engagiert für das, was man tut.

◆ Aus unserer Sicht auf das Leben und aus der Perspektive der Werte, die uns bewegen, **ist das große Geschenk, das die Eltern ihren Kindern machen können, der Prozess der Weitergabe** eines engagierten und aktiven Glaubens. „Das Zuhause [muss] weiter der Ort sein, wo gelehrt wird, die Gründe und die Schönheit des Glaubens zu erkennen, zu beten und dem Nächsten zu dienen.“⁷⁰ Wir wissen zu gut, dass der Glaube eine Gabe Gottes ist und nicht das Ergebnis unseres Tuns, „doch die Eltern sind Werkzeuge Gottes für seine Reifung und Entfaltung.“⁷¹ Wie der Papst im selben Absatz feststellt, setzt „[d]ie Weitergabe des Glaubens [sicher] voraus, dass die Eltern die wirkliche Erfahrung machen, auf Gott zu vertrauen, ihn zu suchen, ihn zu brauchen. Denn nur auf diese Weise verkündet ein Geschlecht dem andern den Ruhm seiner Werke und erzählt von seinen gewaltigen Taten (vgl. Ps 145,4)“⁷².

◆ Die bisher vorgestellten Herausforderungen und Aufgaben sprechen zu uns von einer „**Kunst des Führens und Leitens**“ durch die Eltern, oder jene Mutter oder jenen Vater, die heldenhaft die Familie weiterbringen. Mit dem Ausdruck „Kunst des Führens und Leitens“ wird hier darauf angespielt, dass jeder Sohn und jede Tochter eine einzigartige Aufgabe darstellt. Es ähnelt sehr der Verwirklichung eines Kunstwerkes, das, auch wenn es nie ganz beendet sein wird, als vollbracht betrachtet werden sollte in dem Maße, dass jedes Kind in der Lage ist, sicher durch das Leben zu gehen.

3.5 Die entscheidende salesianische pastorale Sendung: ENTWICKLUNGEN BEGLEITEN UND ANSTOSSEN

Was wir bis jetzt schon mit einer Fülle an Hinweisen und Empfehlungen gesagt haben, erlaubt uns, der Don-Bosco-Familie angesichts dieser sehr schönen und aktuellen Herausforderung pastorale und pädagogische Leitlinien *ausgehend von einigen Fragen* anzubieten:

- Wie begleiten wir die Eltern, die Eheleute und jene, die an der Spitze der eigenen Familie stehen?
- Wie begleiten wir die Kinder, vor allem diejenigen, die sich in einem salesianischen Umfeld aufhalten wie sovielen Jungen und Mädchen auf der ganzen Welt?
- Wie begleiten wir mit unserer Jugend-, Familien- und Gemeindepastoral die jungen Menschen, die über die Ehe als Lebensplan nachdenken, um eine Familie zu gründen?

⁷⁰ *Amoris Laetitia*, 287.

⁷¹ Ebd.

⁷² Ebd.

Die Antwort auf diese Fragen verlangt von unserer Pastoral Initiativen, Handeln und Entscheidungen:

1. Wir müssen entschieden die Herausforderung annehmen, **die Aufmerksamkeit für die Familien als erzieherische und pastorale Priorität zu betrachten**. Dies wurde schon viele Male in so vielen Versammlungen, Provinzkapiteln und auch in Generalkapiteln gesagt. Es ist der Moment gekommen, in jeder salesianischen Präsenz der Welt umzusetzen, dass kein erzieherisches und pastorales Engagement mit den jungen Menschen, Jungen und Mädchen, möglich ist, ohne dass geklärt worden ist, wie die konkrete Verbindung und Kommunikation mit ihren Familien aussieht und wie diese eingebunden werden. „Damit die Familien immer stärker aktive Subjekte der Familienpastoral sein können, bedarf es ‚eines evangelisierenden und katechetischen Bemühens, das auf das Innere der Familie gerichtet ist‘⁷³. Wir müssen uns überzeugen, dass es nicht allein genügt, dass für uns die Priorität der jungen Menschen als Adressaten unserer Sendung klar ist. Heute ist die erzieherische und evangelisierende Aufgabe mehr als je zuvor *untrennbar von der Familie*.
2. Wir müssen konsequent und entschieden Schritte gehen, um die Begleitung als vorrangige Wahl anzunehmen durch konkrete praktische Initiativen entsprechend der unterschiedlichen Kontexte:
 - Begleitung von Eltern und Eheleute, die sie annehmen.
 - Wirkliche Begleitung der jungen Menschen, Jungen wie Mädchen, in den salesianischen Präsenzen weltweit, vor allem angesichts schwieriger familiärer und persönlicher Situationen.
 - Berufungsbegleitung aller jungen Menschen und besonders derjenigen, die konkret den Wunsch äußern, ihren eigenen Lebensplan der Ehe reifen zu lassen.
 - Begleitung, die sich konkret in Angeboten zur Spiritualität und zum Glauben als Sinn des Lebens in den verschiedensten Wirklichkeiten der Familien äußert, mit denen wir in Kontakt kommen.
3. Wir müssen **den Familien helfen, mit Zuneigung und Herz zu erziehen und zu wachsen**, mit all dem, was das in unserem Erziehungssystem („Präventivsystem“) mit sich bringt. Wir wissen, wie langsam der Weg des Wachsens und der menschlichen Reifung ist. Nach der ersten Geburt kommt jene andere Einführung ins Leben, die in der Weitergabe der Werte besteht.⁷⁴ „Dafür bedürfen die Kinder des schützenden Raums und der affektiven Geborgenheit in der Liebe der Eltern; umgekehrt verstärken und bereichern Kinder das Band der Liebe zwischen den Eltern.“⁷⁵ In unserer Aufgabe als Erzieher und Verkünder des Glaubens müssen wir dieser Dimension Priorität geben. Auf dieser Linie müssen wir *ständige Brücken zu den Eltern bauen*, um gemeinsam zu entdecken, wie wir in den Familien und in unseren Einrichtungen für das Wohl ihrer Kinder Sorge tragen können durch wohlwollende Aufnahme, das Zuhören und einen Dialog, der vermeidet, ohne Grund autoritär zu sein, die Nähe in der Beziehung, den Respekt für die Zeiten eines jeden, die persönliche Kommunikation und die Zuneigung, die Barrieren und Distanzen überwindet.

In dem schon zitierten Brief Papst Benedikts XVI. unterstreicht dieser, sich auf den „Bildungs- und Erziehungsnotstand“ beziehend, die Notwendigkeit, auf der Grundlage der Liebe zu erziehen: „Sie [= die Erziehung] bedarf vor allem jener Nähe und jenes Vertrauens, die aus der Liebe entstehen: Ich denke dabei an jene erste und grundlegende Erfahrung der Liebe, die die Kinder bei ihren Eltern machen oder wenigstens machen sollten. Aber jeder wahre Erzieher weiß, daß er, um zu erziehen, etwas von sich selbst geben muß und daß er nur so seinen Schülern

⁷³ *Amoris Laetitia*, 200.

⁷⁴ Vgl. WALTER KASPER, *Die Zukunft der Familie aus christlicher Sicht*, in: GEORGE AUGUSTIN (Hrsg.), a.a.O., S. 186.

⁷⁵ Ebd.

helfen kann, die Egoismen zu überwinden und ihrerseits zu echter Liebe fähig zu werden.⁷⁶ Wir verstehen gut, wovon er spricht, wenn wir an Don Bosco denken, der von uns fordert, dass die jungen Menschen nicht nur geliebt sind, sondern sich auch geliebt fühlen. Wir müssen in der Lage sein, diese Botschaft wirklich überzeugend an die Eltern zu übermitteln.

4. Wir müssen **die Eltern in ihrer erzieherischen Sendung begleiten und unterstützen und sie so oft wie möglich einbinden**; oft haben diese eine große Sehnsucht, ihre Verantwortung als erste Erzieher wahrzunehmen, wissen aber leider nicht, wie sie sie verwirklichen können. „Man muß die Zusammenarbeit mit der Familie, die die erste Erzieherin ihrer Söhne und Töchter ist, verstärken. Zu diesem Zweck muß man in unseren Werken ein Erziehungsklima anbieten, das reich ist an familiären Werten“, stellt das 24. Generalkapitel, sich an die Salesianer wendend, fest⁷⁷. Wir müssen kreativ sein; manche Initiativen haben in einer Zeit Erfolg und dann wieder weniger. Es ist nicht immer leicht, die Eltern zu motivieren, aber diese Schwierigkeit muss uns dahinbringen, noch stärker mit ihnen gemeinsam darüber nachzudenken, was sie brauchen. „Wünschenswert wäre hier ein vertiefter Dialog mit den Eltern, der auslotet, in welcher Weise die Potentiale der Familie hier mit einbezogen werden können.“⁷⁸
5. Wir sollten auch die Aufgabe sehr ernst nehmen, **den Eltern bei der Erziehung zur Liebe und der Sexualerziehung ihrer Söhne und Töchter zu helfen**. Papst Franziskus bezieht sich in seinem Apostolischen Schreiben auf die Erklärung *Gravissimum Educationis*, wenn er ausruft: „Wir müssten uns fragen, ob unsere Erziehungseinrichtungen diese Herausforderung angenommen haben.“⁷⁹ Viele Hinweise scheinen verstehen zu lassen, dass in den weltweiten salesianischen Einrichtungen in Bezug auf diese Verantwortung eher eine rückläufige Bewegung festzustellen ist. Es scheint, dass die Schwierigkeiten des Umfelds uns nicht wenig einschränken. Dennoch spüren wir als Erzieher und Erzieherinnen die Aufgabe, unsere Zielgruppe zur Liebe zu erziehen, und wir sind überzeugt, dass es eine große Lektion über die Liebe gibt, wenn wir in unseren Häusern ein erzieherisches Klima pflegen, das reich ist an kommunikativ-affektivem Austausch. Wir sind überzeugt von der Notwendigkeit einer emotional angemessenen sexuellen Erziehung und einer achtsamen Katechese, die den jungen Menschen hilft, die Wirklichkeit der Liebe in ihrer Tiefe zu begreifen.⁸⁰
6. **Wir müssen mit salesianischem Stil unsere Fähigkeit anbieten, Eltern und Familien zu unterstützen, wenn sie schwierige persönliche Situationen und Krisen angehen**. Selbst wenn wir ihnen für ihre Paarprobleme die Hilfe anderer Berufsgruppen empfehlen, können wir in unserer Eigenschaft als Erzieherinnen, Erzieher und Seelsorger eine sehr wichtige Brücke für das Wohl ihrer Kinder sein. Es ist leicht zu verstehen, dass sie Fehler in Bezug auf ihre Ehe und ihre Familie machen können. Unsere Hilfe sollte darin bestehen, sie soweit wie möglich dabei zu unterstützen, unermüdlich die Beziehung zum anderen zu suchen, Wege zu gehen, die die Kommunikation erneuern, die gegenseitige Vergebung als wirksames Mittel vorzuschlagen und an die Möglichkeit eines Neuanfangs zu glauben. Letztendlich müssen wir ihnen helfen, mit Hilfe der Beziehung zum anderen zu wachsen und zu reifen.

⁷⁶ BENEDIKT XVI., *An die Diözese und die Stadt Rom über die dringende Aufgabe der Erziehung* (21. Januar 2008). [http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/letters/2008/documents/hf_ben-xvi_let_20080121_educazione.html; 15.01.2017]

⁷⁷ 24. GK, 177; PASCUAL CHÁVEZ, a.a.O., S. 41.

⁷⁸ REINHARD KARDINAL MARX, „*Entziehe dich nicht deinen Verwandten!*“ (*Jes. 58,7*) *Überlegungen zur grundlegenden Bedeutung der Familie aus der Perspektive der katholischen Kirche*, in: GEORGE AUGUSTIN, a.a.O., S. 212. [Anm.d.Ü.: Das Zitat stammt nicht, wie im Italienischen angegeben, aus dem Aufsatz von WALTER KASPER, *Die Zukunft der Familie aus christlicher Sicht*, in: GEORGE AUGUSTIN (Hrsg.), *Familie: Auslaufmodell oder Garant unserer Zukunft?*]

⁷⁹ *Amoris Laetitia*, 280.

⁸⁰ Vgl. 23. GK, *Erziehung der Jugend zum Glauben*. Rom 1990, Nr. 195-202.

7. Wir sollten in den Hauskirchen innerhalb der einzigen Kirche ein offenes Haus für alle⁸¹ sein. In vielen Teilen der Welt wird der Glaube in Hauskirchen gestützt und verteidigt in Zeiten der Verfolgung, der fehlenden Religionsfreiheit etc. Oft sind Eltern und ihre Kinder fern jeder religiösen Erfahrung oder kennen sie nicht. In solchen Situationen können die salesianischen Präsenzen mit ihren Gruppen und Vereinigungen, unsere religiösen Gemeinschaften, die verschiedenen apostolischen Gruppen, Gruppen des Gebets, des Bibellesens oder der Katechese für Erwachsene, das Volontariat etc. Raum und eine günstige spirituelle Umgebung bieten für die Aufnahme und die Eingliederung von Eltern- und Familiengruppen.

8. Wir müssen die jungen Menschen bei ihrem Lebensplan eines ehelichen Lebens begleiten. Ist die christliche Ehe, gefeiert und gelebt als Sakrament, vielleicht ein veraltetes und überwundenes Modell? Papst Benedikt XVI. hat während des VII. Weltfamilientreffens 2012 in Mailand den jungen Menschen die Herausforderung der Ehe gestellt, indem er bestätigte, dass „es möglich [ist] und [...] Freude [bringt], auch wenn es anspruchsvoll ist, die treue Liebe zu leben ‚für immer‘, offen für das Leben“⁸². Es ist von höchster Bedeutung, „den jungen Menschen [zu] helfen, den Wert und den Reichtum der Ehe zu entdecken. [Die jungen Menschen] müssen die Attraktivität einer vollständigen Bindung begreifen können, welche die soziale Dimension des Lebens erhöht und vervollkommnet, der Geschlechtlichkeit ihren erhabensten Sinn verleiht und zugleich das Wohl der Kinder fördert und ihnen den besten Kontext für ihre Reifung und Erziehung bietet.“⁸³ Aus der Sicht des Glaubens wird das christliche Ideal von der Überzeugung getragen, dass es für die Menschen ein Schatz ist, sich durch eine freie Entscheidung zu verpflichten und sich gemeinsam ein erhöhtes und ehrgeiziges Ziel zu setzen. Dies unterscheidet sich sehr von einer Idealisierung der Ehe. Deshalb gilt folgendes:

- Wir müssen den jungen Menschen helfen zu entdecken, dass das, was die Ehe und die Familie bieten, wenn sie positiv gelebt werden, ein sehr wünschenswertes Gut ist.
- Wir müssen ihnen helfen, ernsthaft daran zu glauben, dass aus der Sicht der Liebe dieses Lebensprojekt für sie möglich ist, wenn es ihre Berufung und der Ruf Gottes ist.
- Wir müssen an ihrer Seite unterwegs sein, um ihnen zu helfen, sich realistisch der Gefahr einer Idealisierung bewusst zu werden, die zu einer Enttäuschung führen kann, wenn nicht alle geträumten Sehnsüchte sich erfüllen.
- Wir müssen ihnen helfen zu entdecken, dass es in der christlichen Ehe einen außerordentlich schönen Aspekt gibt, der in der Tatsache besteht, dass *die Liebe sich in Gottes Horizont einreihet*. Das ist die Bedeutung des Sakramentes als eindrucksvolles Zeichen der Liebe Gottes in ihnen.

9. Wir müssen den Eltern und Familien, vor allem in den schwierigen Momenten, helfen zu verstehen, dass „[g]eistlich [...] jede Ehe unter dem Gesetz des Weges und der Gradualität [steht], des immer wieder neuen und tieferen Hineinwachsens in das Geheimnis Christi.“⁸⁴ Die Werte, die mit den Eltern und Kindern geteilt werden können, sind zahlreich, wie zum Beispiel: der Wert, immer wieder Nachsicht und Geduld zu üben; immer wieder Zeit füreinander zu haben; die Zeichen der Liebe, der Wertschätzung, der Zärtlichkeit und des Respekts; die Anerkennung und Liebe der einen zu den anderen.⁸⁵ Zu diesen Erfahrungen gehören auch das Gebet in der Familie und die Feier des Glaubens. „Es ist etwas Schönes, älter gewordenen

⁸¹ Vgl. WALTER KASPER, a.a.O., S. 195-196.

⁸² BENEDIKT XVI., Generalaudienz, 6. Juni 2012. [http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20120606.html; 13.01.2017]

⁸³ *Amoris Laetitia*, 205.

⁸⁴ WALTER KASPER, a.a.O., S. 192.

⁸⁵ Vgl. ebd.

Ehepaaren zu begegnen, die noch im fortgeschrittenen Alter in einer reif gewordenen Weise verliebt sind. Das ist Zeichen eines erlösten, menschlich und geistlich gereiften Menschseins.“⁸⁶

- 10.** Wir müssen an dem **langen Weg der kirchlichen Reflexion und Entscheidungsfindung teilnehmen**, dabei der Wirklichkeit der Familien größere Aufmerksamkeit schenken und den Vorrang der Barmherzigkeit als wesentlichen Wert des Evangeliums unterstreichen. Das alles sollte unsere erzieherische und pastorale Praxis beeinflussen. Wir müssen zutiefst von dem **Kriterium der Gradualität überzeugt sein, dass das pastorale Handeln mit den Familien charakterisiert**, und unsere Sicht in die Planung und in das erzieherisch-pastorale Handeln übernehmen.
- 11.** Dazu kommen viele andere Initiativen und Kriterien, die ich euch einlade zu bedenken, auf lokaler Ebene und in den verschiedenen Kontexten, stets auf der Grundlage dessen, was ich euch empfohlen habe. Vielleicht können euch die folgenden Aspekte, die ich mir zu nennen erlaube, als Beispiel dienen:
- Habt keine Angst, unseren jungen Menschen und ihren Familien *menschliche und spirituelle Werte vorzuschlagen*. Oft benötigen die Familien diese und sind dankbar.
 - Lasst uns nach Möglichkeit in den Familien *den Sinn für die Freude am Lieben* befestigen und fördern.
 - Lasst uns in unseren Häusern, vor allem für unsere Zielgruppe und ihre Familien, die Gastfreundschaft und die Annahme als Ausdruck unserer Verfügbarkeit gewährleisten.
 - Lasst uns in unseren Präsenzen Ehepaare fördern, die die ersten Animatoren, Führer und Begleiter, Erzieher und Apostel dieser Ehen sein können, die wirklich das Bedürfnis verspüren.
 - Wir sind überzeugt, dass unser Engagement in der Begleitung von Familien eine außergewöhnliche Möglichkeit eines Beitrages zur *Ausrottung jeder Form von Diskriminierung von Kindern und Frauen* sein kann.
 - Lasst uns die Erfahrungen „guter Praktiken“ wertschätzen, die es in vielen unserer Häuser in Bezug auf Familien gibt, indem wir sie miteinander teilen und sie bekannt machen.
 - Lasst uns mit großer Ehrlichkeit unsere Empathie gegenüber den Müttern und Vätern überprüfen, die oft Situationen voller Schmerz und Angst durchstehen.
 - Lasst uns noch mehr die pastorale Stärke unserer Erziehungs- und Pastoralgemeinschaft entwickeln und dabei einen Vorteil aus der Tatsache ziehen, dass unser erzieherisches und evangelisierendes Handeln gemeinschaftlich ist.
 - Lasst es uns so einrichten, dass die salesianischen Häuser in der ganzen Welt ein Gesicht und ein Modell von Kirche präsentieren, das den Eltern und Familien hilft, den Glauben zu entdecken oder wiederzuentdecken für den Fall, dass er eingeschlafen ist oder aufgegeben wurde.
 - *Lasst uns schließlich unermüdlich zu dem Klima von Valdocco zurückkehren.*

Ich beende diesen Aufruf, den ich an die ganze Don-Bosco-Familie richte, für eine erneuerte Aufmerksamkeit für die Familien, ihre Söhne und Töchter an den verschiedenen Orten, an denen wir uns befinden, indem ich mir einen bedeutungsvollen Abschnitt des Apostolischen Schreibens zu eigen mache und das Schlussgebet zur Familie von Nazareth aus ihm übernehme.

„Unsere Lehre über Ehe und Familie darf nicht aufhören, aus dem Licht der Verkündigung von Liebe und Zärtlichkeit Anregung zu schöpfen und sich dadurch zu verwandeln, um nicht zu einer

⁸⁶ Ebd.

bloßen Verteidigung einer kalten und leblosen Doktrin zu werden. Denn auch das Geheimnis der christlichen Familie kann man nur im Licht der unendlichen Liebe des himmlischen Vaters ganz verstehen, die sich in Christus offenbarte – in ihm, der hingegeben wurde bis zum Ende und lebendig in unserer Mitte weilt. *Deshalb möchte ich den lebendigen Christus betrachten, der in vielen Geschichten der Liebe gegenwärtig ist, und das Feuer des Heiligen Geistes auf alle Familien der Welt herabrufen.*⁸⁷

Gebet zur Heiligen Familie

Jesus, Maria und Josef,
in euch betrachten wir
den Glanz der wahren Liebe,
an euch wenden wir uns voll Vertrauen.

Heilige Familie von Nazareth,
mache auch unsere Familien
zu Orten innigen Miteinanders und Räumen des Gebetes,
zu echten Schulen des Evangeliums
und zu kleinen Hauskirchen.

Heilige Familie von Nazareth,
nie mehr gebe es in unseren Familien
Gewalt, Halsstarrigkeit und Spaltung;
wer Verletzung erfahren oder Anstoß nehmen musste,
finde bald Trost und Heilung.

Heilige Familie von Nazareth,
lass allen bewusst werden,
wie heilig und unantastbar die Familie ist
und welche Schönheit sie besitzt im Plan Gottes.

Jesus, Maria und Josef,
hört und erhört unser Flehen.
Amen.

Rom, den 31. Dezember 2016

Don Ángel Fernández Artime, SDB
Generaloberer

⁸⁷ *Amoris Laetitia*, 59 (Die kursive Schrift wurde von der Redaktion gewählt).